

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement - Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3.00 M., monatlich 1.10 M.,  
 wöchentlich 26 Pf., frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 6 Pf., Sonntags-  
 nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Bei  
 Abonnement 1.10 Mark pro Monat.  
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-  
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für  
 Deutschland und Österreich-Ungarn  
 4 Mark pro Monat. Postabonnements  
 rechnen an: Belgien, Dänemark,  
 Holland, Italien, Preussische Provinzen,  
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ersteinst. 1874.

Die Insertions-Gebühr

Bezahlung für die sechsgehaltene Kolonnen-  
 zeile über deren Raum 20 Pf., für  
 vollständige und gemeinliche Zeilen-  
 und Beirathungs-Kreuzen 30 Pf.,  
 „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte  
 Wort 20 Pf., (ausdrückl. festgedruckte  
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,  
 Stellengeld und Schlussstellenan-  
 zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes  
 weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buch-  
 staben zählen für zwei Worte. Inserate  
 für die nächste Nummer müssen bis  
 5 Uhr nachmittags in der Expedition  
 abgegeben werden. Die Expedition ist  
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 20. August 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Die fünfte Kriegstagung des Reichstags.

## Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 19. August 1915. (B. L. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Augres und Souchez führte der Gegner gestern Abend einen während des ganzen Tages durch Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff durch. Er drang stellenweise in unsere vordersten Gräben ein und hält in der Mitte des Angriffsabschnittes einen Teil noch besetzt, ist auf der übrigen Front aber bereits geworfen.

In den Vogesen erneuerte der Feind gestern seine Angriffe nördlich von Münster gegen unsere Stellungen auf Ringkopf und Schrahmännle nach vorübergehendem Vordringen bis in einzelne unserer Gräben. Auf dem Ringkopf ist der Gegner dort überall zurückgeschlagen; am Schrahmännle ist der Kampf noch im Gange.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei der Einnahme von Rowno wurden noch 30 Offiziere und 3900 Mann gefangen genommen.

Unter dem Druck der Fortnahme von Rowno räumten die Russen ihre Stellungen gegenüber Kalwarja-Sumalki; unsere Truppen folgen.

Weiter südlich ergriffen deutsche Kräfte den Karem-Übergang westlich Dykocin und nahmen dabei 800 Russen gefangen.

Die Armee des Generals v. Gallwitz machte Fortschritte in östlicher Richtung. Nördlich Bielsk wurde die Bahn Bialystok-Brest-Litowsk erreicht. 2000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Im Nordostabschnitt von Rowo-Georgiewsk überwand unsere Truppen den Wkra-Abschnitt, zwei Forts der Nordfront wurden erstürmt. Ueber 1000 Gefangene und 125 Geschütze fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der linke Flügel trieb den Feind kämpfend vor sich her und erreichte abends die Gegend westlich und südwestlich von Mielejczne.

Der rechte Flügel, über den Bug bei Mielnik vordringend, warf den Gegner aus seinen starken Stellungen nördlich des Abschnittes und ist im weiteren Vorgehen.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Auch hier wurde zwischen Niemirow und Janow der Bugübergang von den verbündeten Truppen erzwungen.

Vor Brest-Litowsk drangen deutsche Truppen bei Rokitno (südlich von Janow) in die Vorstellungen der Festung ein. Westlich von Wlodawa folgten unsere Truppen dem geschlagenen Feinde. Unter dem Druck unseres Vorgehens hat der Gegner das Ostufer des Bug auch unterhalb und oberhalb von Wlodawa geräumt; er wird verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

## Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 19. August. (B. L. B.) Amlich wird verlautbart: 19. August 1915, mittags.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die unter den Befehlen des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generals v. Kovess stehenden österreichisch-ungarischen Kräfte erkämpften sich nördlich von Janow und Konstantynow den Übergang über den Bug. Niemirow und andere Orte am Nordufer wurden gestürmt. Der Feind ist geworfen, die weitere Verfolgung im Gange. Die Einschließungstruppen von Brest-Litowsk, in deren Mitte sich die Divisionen des Feldmarschalleutnants v. Arg befinden, entziffen dem Gegner einige Vorfeldstellungen. Bei Mladowitz und in Ostgalizien nichts Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Tiroler Werke setzte die italienische schwere Artillerie ihr Feuer auch während des gestrigen Tages und der heutigen Nacht fort. Ein Angriff von zwei feindlichen Bataillonen auf unsere Vorfeldstellungen am Plateau von Folgaria wurde abgewiesen. Die heftigen Kämpfe im nördlichen Abschnitt der lückeländischen Front dauern fort. Ein härterer Angriff gegen den Orzi scheiterte wie alle früheren. Gegen den Südtel des Tolmeiner Brückenskopfes griffen die Italiener nachmittags und abends mehrfach vergeblich an; auch nachts wurde erbittert gekämpft. Nach wie vor ist der Brückenkopf fest in unseren Händen. Mindestens 600 noch ungeborgene italienische Leichen liegen hier vor unseren Gräben. Am Oserzischen hält das gewohnte Geschütze an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
von Böser, Feldmarschalleutnant.

## Der Reichskanzler über die Kriegslage.

Die Donnerstagssitzung der fünften Kriegstagung des Reichstags wurde vollständig ausgefüllt durch eine anderthalbstündige Rede des Reichskanzlers Bethmann Hollweg. Wer gekommen war, um irgendwelche Sensation zu erleben — das Haus und die Tribünen waren selbstverständlich voll besetzt —, dürfte kaum auf seine Rechnung gekommen sein, sofern er die Tagespresse auch nur mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat. Unter den obwaltenden Umständen, wo das erste Gebot der Politik lautet: „Ueber Kriegsziele darf nicht gesprochen werden“, war natürlich auch nichts anderes zu erwarten. Ueber die wichtigste, die Bevölkerung nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas, ja man kann sagen, der ganzen Welt, tieferhaft erregende Frage: „Stehen die Dinge so, daß in absehbarer Zeit ein Ende des furchtbaren Völkerringens zu erwarten ist?“ gaben die Ausführungen des Reichskanzlers keine Auskunft.

Dagegen ging der Kanzler mit großer Ausführlichkeit nochmals auf die politische und diplomatische Vorgeschichte des Völkerringens ein. Er unterzog von seinem Standpunkt aus die auswärtige Politik Europas während des ganzen letzten Jahrzehnts einer eingehenden Untersuchung, ohne daß man freilich etwas Neues erfahren hätte. Seine Ausführungen waren eben, wie das ja ähnliche Darlegungen der leitenden Staatsmänner in den anderen Staaten nicht minder sind, eine Rekapitulation jener Vorgänge, die bereits in früheren Reden, in den Rot-, Blau-, Grau-, Gelb- und Weißbüchern und in zahllosen Zeitungsartikeln in ausgiebiger Breite abgehandelt worden sind.

Der Kanzler begann mit einer Schilderung der gegenwärtigen Kriegslage, die für Deutschland auf allen Kriegsschauplätzen eine günstige sei. Im Westen seien alle Angriffe glänzend abgefochten worden, im Osten befände sich ganz Galizien und Polen sowie Litauen und Aurland im Besitz der Deutschen und Österreicher. Zuversichtlich könne deshalb Deutschland der Zukunft entgegensehen.

Da die Gegner, fuhr der Kanzler fort, durch Waffengewalt nichts gegen uns ausrichten, schleudern sie nun ihre Verleumdungen gegen uns, die Verächtlichung, daß Deutschland durch seine viel gründlichere Vorbereitung die Absicht eines Krieges bewiesen habe. Vor Tisch freilich hat man's ganz anders gelesen. Sowohl in England als in Rußland war man vor wie nach Kriegsausbruch der Meinung, daß alle militärischen Vorbereitungen zur größten Zufriedenheit getroffen seien. Wenn sich jetzt England als den Schützer der kleinen Staaten aufspielt, braucht nur auf die Unterdrückung hingewiesen zu werden, die England dem neutralen Handel gegenüber verübt, nur auf die Besetzung beispielsweise der griechischen Inseln durch England, auf die Bemühungen Englands, durch Länderhändler die Balkanstaaten zu Affektionen gegen die Zentralmächte zu gewinnen. Und Rußland beweist sein Schützeramt gegenüber den kleinen Nationen dadurch, daß es jetzt Polen schonungslos verwüstet, dieses Land, dem man doch jetzt heuchlerisch weitgehendste Autonomie versprochen hat.

Dann wandte sich Bethmann Hollweg wiederum England zu, indem er die Einverleibung der Burenstaaten, die verträglichste Annexion Ägyptens schilderte. Ein solches Land habe wahrlich kein Recht, Vorwürfe gegen Deutschland wegen des Durchmarsches durch Belgien zu erheben. Um so weniger, als jetzt die Briefe der belgischen Gesandten aus Berlin, Paris und London beweisen, daß Belgien trotz aller Warnungen seiner Vorkämpfer die Neutralität gebrochen habe, indem es den Gegnern ins Garn gegangen sei. Der Redner verlas zum Beweise dafür eine Anzahl von Stellen aus den bekannten Brüsseler Dokumenten, die bereits in der deutschen Presse abgedruckt worden sind.

Deutschlands Politik ist dagegen, so beteuerte der Reichskanzler, stets auf eine friedliche Verständigung mit den Nachbarstaaten gerichtet gewesen. „Ich danke Gott“, so erklärte Bethmann Hollweg, „daß ich bis zum letzten Augenblick durch Verständigungsversuche mit England den ungeheuerlichen massenmordenden Weltbrand zu verhüten gesucht habe.“ Das sei jedoch nicht möglich gewesen wegen der englischen Einreisungspolitik. England trage die Verantwortung für alle späteren Ereignisse.

Auch mit Rußland habe Deutschland Freundschaft und Verständigung gesucht. Aber die bis in die Wurzeln vergifteten chauvinistischen Revanchetreibereien Frankreichs und die kriegsbeherischen panslawistischen Expansionsbestrebungen Rußlands seien durch das Londoner Kabinett fortgesetzt angefaßt worden, bis die Spannung so groß wurde, daß die erste große und schwere Belastungsprobe zum Bruch führte.

## Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 18. August. (B. L. B.) Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: In der Gegend von Riga und in der Richtung Jakobstadt keine wesentlichen Veränderungen. Ein Versuch der deutschen Flotte, unsere Schutzminen an der Einfahrt in den Meerbusen von Riga aufzuspüren, wurde durch das Feuer unserer Kriegsschiffe vereitelt. In der Richtung auf Dünaburg wiesen wir Versuche der Deutschen, zur Offensive überzugehen, in der Nacht zum 17. August und am folgenden Tage zurück. Vor Rowno gelang es den Deutschen nach erbitterten eistägigen Kämpfen, die dem Feinde ungeheure Verluste kosteten, sich in den auf dem linken Ufer des Niemen westlich vom Fluße Jesia gelegenen Befestigungen festzusetzen. Die Deutschen machen Versuche, auf das rechte Ufer dieses eingedämmten Flusses zu gelangen, wo ein Teil der Befestigungswerke noch in unserer Hand ist. Auf dem rechten Ufer des Niemen haben wir alle Befestigungswerke in Besitz. An der Front am oberen Karem sowie zwischen diesem Fluß und dem Bug dauerten die Kämpfe am 16. und 17. d. Mts. mit wechselndem Erfolge an. Der Feind unternahm besonders hartnäckige Angriffe auf den Straßen nach Bialystok-Bielsk von Westen her. Am Bug in der Gegend der Eisenbahn Siedlce-Tscheremcha unternahmen wir, nachdem wir die Offensive der Deutschen zurückgewiesen hatten, einen erfolgreichen Gegenangriff, bei dem wir einige Maschinengewehre erbeuteten. In der Gegend von Rowo-Georgiewsk setzte der Feind seine hartnäckigen Angriffe auf der Nordfront gegen die Befestigungen fort. Die Hauptanstrengungen der Deutschen sind dabei gegen die Befestigungen gerichtet, welche die von Mlana kommende Eisenbahn beherrsicht. Am oberen Bug, der Flota Ripa und am Dnjestr keine Veränderung.

## Beschuldigungen gegen ein deutsches U-Boot.

Berlin, 19. August. (B. L. B.) Die skandinavischen Zeitungen veröffentlichen schwere Beschuldigungen gegen ein deutsches Unterseeboot, das die Post von dem norwegischen Dampfer „Sakon VII“ beschlagnahmt, teilweise sogar vernichtet haben soll.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, liegen hierüber von Seiten des U-Boot-Kommandanten noch keine Meldungen vor. Es ist also zunächst nicht ersichtlich, ob es sich hier um Paketpost oder um Briefpost handelt. Für die Behandlung von Paketpost gelten die allgemeinen Grundregeln über die Behandlung von Bannware. — Briefpost ist zwar nach dem 11. Haager Abkommen unverletzlich. Dieses Abkommen ist aber von verschiedenen Kriegsparteien, insbesondere von Rußland, nicht ratifiziert worden und findet daher nach Artikel 9 in dem gegenwärtigen Kriege überhaupt keine Anwendung. — Ueberdies haben unsere Gegner die Unverletzlichkeit der Briefpost in keiner Weise geachtet. Sie haben die nach Deutschland gehende und von Deutschland kommende Briefpost durchweg angehalten und der Zensur unterworfen oder geradezu weggenommen, auch wenn sie auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen befördert wurde.

## Übergabe von Garua.

London, 19. August. (B. L. B.) Eine Depesche des Generalgouverneurs von Nigarien, die vom 12. Juni dadiert ist, meldet über die Einnahme von Garua: Die schwarzen Soldaten der deutschen Schutztruppen begannen infolge der englischen Beschießung zu meutern. Sie weigerten sich am 9. Juni, das Fort zu besetzen. Am 10. Juni desertierte eine beträchtliche Anzahl von der Reiterei. Die Deutschen hielten darauf die weiße Flagge. Die Anzahl der Gefangenen betrug 87 Deutsche und 270 Eingeborene. Der Gouverneur spricht in der Depesche sein Erstaunen über das Geschehene aus, mit der die sehr starken Befestigungen hergestellt waren. (Garua liegt an der Nordgrenze von Kamerun.)

Der Kanzler gab des ferneren eine nochmalige ausführliche Darstellung des Notenwechsels in der kritischen Zeit des Jahres 1914. Er schloß seine gleichfalls hinlänglich bekannten Darlegungen mit der Betonung des reinen Gewissens, das Deutschland habe, und das im Auslande vergeblich zu schwärzen versucht werde. „Aber wir werden letzten Endes den Kampf gegen diese Verleumdungen ebenso siegreich bestehen wie den großen Kampf draußen auf dem Schlachtfelde.“

Weniger ausführlich und in weit weniger konkreter Form äußerte sich der Reichskanzler über das, was nunmehr von der Fortführung und dem Ausgang des Krieges seiner Überzeugung nach zu erwarten ist. Seine Darlegungen über diese ungleich wichtigere, zukünftige Gestaltung der Dinge bewegten sich in allgemeineren Wendungen, die verschiedenartigster Auslegung fähig sind. Ueber die polnische Frage sagte er, daß die heutige Befestigung der polnischen Grenzen gegen Osten den Beginn einer Entwicklung darstellen würde, der die alten Gegensätze zwischen Deutschland und Polen aus der Welt schaffen und das vom russischen Joch befreite Land einer glücklicheren Zukunft entgegenführen werde, in der es die Eigenarten seines nationalen Lebens pflegen und entwickeln könne. Ähnlich vieldeutig waren auch seine sonstigen Bemerkungen. Der Krieg werde, je länger er dauere, ein aus tausend Wunden blutendes Europa zurücklassen, aber die Welt, die dann erstehe, solle und werde nicht so aussehen, wie es sich Deutschlands Feinde träumen ließen. Deutschland werde weder ein Vasallenstaat des russischen Reichen noch ein Spielball in der Ränkepolitik Englands werden. Sollte Europa jemals zur Ruhe kommen, so könne das nur durch eine starke unantastbare Stellung Deutschlands geschehen. Deutschland müsse sich seine Stellung so ausbauen, daß die Mächte nie wieder an eine Einkreisungspolitik denken könnten. Es sei die „Freiheit der Meere“ zu erringen, nicht um sie gleich England zu mißbrauchen, sondern um diese Freiheit allen Völkern in gleicher Weise dienstbar zu machen. Deutschland wolle sein und bleiben ein Hort des Friedens und der Freiheit der großen und kleinen Nationen, und zwar nicht nur der Nationen germanischer Rasse. Deutschland habe nicht die von den fremden Regierungen gegen uns in den Krieg gehegten Rösser, aber es habe die Sentimentalität verloren. „Wir halten den Kampf durch, bis jene Völker, von den wahrhaft Schuldigen befreit, den Frieden fordern.“

Aus den Parlamenten unserer Gegner wird die Antwort auf die Ausführungen Bethmann Hollwegs nicht ausbleiben, und alle Staaten werden es wiederum so darzustellen wissen, als ob jeder von ihnen der unschuldige Ueberfallene sei und es nun gelte, durch einen vollen Sieg und eine restlose Befreiung von den Ränken der Gegner ihre Reichsgrenzen und ihre nationale Existenz für alle Ewigkeit zu sichern. Und jedes Land wird erklären, daß es trotz der Schwere der Zeit mit völliger Siegeszuversicht der Zukunft entgegenzusehen könne.

Erst einer späteren Zeit wird es vorbehalten sein, alle diese staatsmännischen Vorlesungen mit nüchtern-historischem Sinn und ungetrübter Würdigung unter die Lupe zu nehmen und Recht und Unrecht objektiv abzuwägen. Die Hoffnungen auf baldigen Friedensschluß erscheinen freilich bei solcher Lage der Dinge noch jeder greifbaren Unterlage zu entbehren!

Die Sitzung wurde nach der Rede des Kanzlers vertagt. Die Debatte wird am Freitag weiter gehen. Warten wir es ab, was die Vertreter der einzelnen Parteien zu sagen haben.

## Zum Fall von Kowno.

Von Richard Gädke.

Die überraschend schnelle Fortnahme von Kowno mit stürmender Hand durch die Truppen des General Litmann hat eine sehr große Bedeutung. Politisch mag der Fall von Warschau wichtiger gewesen sein; militärisch und in seinen strategischen Folgen kann er mit der Erstürmung Kownos nicht bedinglich werden. Dort handelte es sich auf der Seite der Russen nur um Nachhutgefechte, die Räumung der Hauptstadt Polens war eine langjährigbestehende Sache. Für den Erfolg unseres großen Feldzuges in Polen wäre es sogar günstiger gewesen, die Russen hätten sich länger dort gehalten. Da sie die Forts nur noch mit Nachhuten hielten, war der Durchbruch durch die unmodernsten, veralteten Werke immer noch eine schöne Baffantat, aber nicht so schwer wie der Angriff auf die hartnäckig verteidigten Forts von Kowno. Der Sturm erinnert an den Sturm von Antwerpen, erinnert an die größten Waffentaten des deutschen Heeres in diesem Kriege, und kann nicht verfehlen, einen starken moralischen Eindruck auf unsere Gegner wie auf die Neutralen zu machen. Der strategische Wert des glücklichen Sturmes aber ist größer noch.

Gegenüber der Doppelbedrohung des russischen Hauptheeres in Polen hat es in immer wiederholten, wütenden Angriffen versucht, sich sowohl gegen Modenen wie gegen Hindenburgs Armee Luft zu schaffen. Um den Preis großer Opfer ist es ihm knapp geglückt, sich insoweit der eisernen Umarmung zu entziehen, daß sein Rückzug auf die Front Brest-Litowsk-Bialystok-Grodno möglich wurde. Der Fall von Kowno läßt eine andere größere Gefahr am Horizonte auftauchen. Dem Vordringen auf Wilna steht zunächst kein Hindernis mehr im Wege; die Armeen des Großfürsten können in der Linie Grodno-Bialystok-Brest-Litowsk keinen anhaltenden Widerstand mehr leisten, ihr Rückzug muß eilig fortgesetzt werden, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, von Norden her gegen die Kofimossumpfe geworfen zu werden. Schon gegenwärtig ist ihr weiterer Rückzug auf das äußerste bedroht und man darf wieder auf große Ergebnisse der deutschen Offensive hoffen.

Schon jetzt macht sich bemerkbar, daß der Raum, der ihnen zum Rückzuge noch zur Verfügung steht, ein äußerst beschränkter ist; durch den in der Mitte gelegenen Urwald von Bielowice, durch den eine einzige durchgehende Straßenverbindung führt, wird er noch mehr verengt. Ohne sehr große Opfer wird sich die Masse des Heeres der Ungunst der Verhältnisse kaum mehr entziehen.

Es ist ganz überflüssig, sich darüber den Kopf zu zerbrechen — die unsere Gegner es jetzt tun —, ob wir den Plan verfolgen, auf Petersburg zu marschieren. Den Lehren Moltkes und Schlieffens entsprechend, verfolgen wir nur den einen Plan, das feindliche Hauptheer nach Möglichkeit zu schädigen und für möglichst lange Zeit kampfunfähig zu machen. Hierbei ist es natürlich wichtig, ihm seine wesentlichen rückwärtigen Verbindungen, besonders die Bahnen und Straßen, auf denen ihm seine Lebensbedürfnisse an Nahrung

und Schießbedarf zuzuführen, zu unterbinden. Diese aber weisen mehr nach Smolensk und Moskau als nach Petersburg hin. Nur aus dem Innern Rußlands her vermag es sich lebensfähig zu halten; in dieser Richtung wird es jetzt wohl weit zurückgehen müssen, ehe es sich als gerettet betrachten darf, und das heftige, schonungslose Nachdrängen der deutschen Truppen wird auf diesem Marsche seine innere und äußere Zerrüttung von Tag zu Tag vermehren.

Nur das eine dürfen wir nicht vergessen, daß es sich immer um große Räume und um weite Wege handelt. Unmögliches darf man also nicht erwarten.

Auch Nowo-Georgiewsk wird fallen; doch kann es sich an Bedeutung für den Fortgang der Ergebnisse mit Kowno nicht messen. Die letzte Weichsel-Festung fällt mit ihm in unsere Hand und Belagerungstruppen werden frei für Feldoperationen; wir gewinnen für alle Fälle die starke Linie, die so lange den Gegner schirmte, für uns selbst. Der Njemen, der Rarew, die Weichsel sind nunmehr die strategischen Schutzwehren des Deutschen Reiches geworden; für eine Verteidigung ist das sehr wichtig, für die im Zuge befindliche große Angriffsbewegung hat es wenig zu sagen.

## Der französische Tagesbericht.

Paris, 18. August. (B. L. V.) Amtlicher Bericht von heute nachmittag. Die Nacht war auf dem größeren Teile der Front verhältnismäßig ruhig. Vom Abschnitt nördlich Arras, zwischen Somme und Dife, aus dem Gebiet von Roze und Lassigny werden nur Artilleriekämpfe gemeldet. In den Argonnen, an der Haute Chebauchée, bei Fontaine-aux-Charmes und im Cheppywalde Kämpfe mit Bomben und Petarden. Unser gestriges Geschützfeuer gegen die deutschen Stellungen im Linagegebiet zerstörte zwei schwere Batterien und brachte mehrere Munitionslager zur Explosion. Auf den Klängen von Sondernach wurden zwei gegen die gestern von uns eroberten Stellungen nachts vorgelegene neue heftige Gegenangriffe vollständig abgewiesen. Wir machten etwa 50 Gefangene.

Paris, 19. August. (B. L. V.) Amtlicher Bericht von Mittwoch abend. Starke und gegenseitige Kanonade im Artois, in der Champagne, im Wald von Apremont bei La Louvière und La Baur Ferry, im Priesterwald, im Gebiet von Croix-des-Carmes und an der Front längs der Seille. Der Minenkampf nimmt an einer großen Zahl Stellen seinen Fortgang. Bei Beubraignes südlich von Roze verhängte die Explosion eines unserer Herde die deutschen Sappenarbeiten. In den Argonnen wurden alle Versuche des Feindes, im Gebiete von Marie Thèrese mittels Handgranaten vorzurücken, zurückgeschlagen. In den Vogesen wurde die von uns eroberte Stellung auf dem Kamme von Sondernach trotz sehr heftiger Beschießung behauptet.

## Der italienische Krieg.

### Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 19. August. (B. L. V.) Heeresbericht vom 18. August, abends. Längs der Grenze von Tirol und Trentino dauerte unser Geschützfeuer heftig und wirksam fort. Im Vahertal (Sexten) bemächtigte sich unsere Truppen am 17. August einer zweiten Grabenlinie, und obwohl der Feind schnell flüchtete, nahmen wir 2 Offiziere und etwa 40 Soldaten gefangen, erbeuteten auch zahlreiche Gewehre, Munition und anderes Kriegsmaterial. Im Krnaabschnitt gelang es einer unserer Abteilungen, beim Vorrücken über den Kamme des Bril in Richtung Javojcet den Feind nach lebhaftem Kampfe aus einem ausgedehnten Graben zu vertreiben und sich des Grabens zu bemächtigen. Auf der Front bei Tolmein ist der gestrige Tag gekennzeichnet durch neue Fortschritte, besonders auf der Höhe von Santa Lucia, wo wir weitere Schützengraben eroberten und etwa 200 Gefangene machten, darunter einige Offiziere. Die auf dem Karst kämpfenden Truppen hatten ebenfalls einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Während sie in gewohnter methodischer Weise vorgingen, versuchte der Gegner einen heftigen Angriff gegen das Zentrum unserer Front, indem er das Feuer zahlreicher Batterien darauf konzentrierte und dann seine Infanterie zum Sturm vorgehen ließ. Das schnelle und wirksame Eingreifen unserer Artillerie ermöglichte es, diese Aktion unerbittlich unwirksam zu machen. Unsere Infanterie ging sodann zum Gegenangriff über, gewann mit ihrem Schneid einiges Gelände und besetzte eine wichtige Stellung westlich von Marcotti. Bez.: Cadorna.

### Meldung des italienischen Admiralstabs.

Rom, 19. August. (B. L. V.) Der Chef des Admiralstabes der Marine teilt mit: Gestern haben 20 österreichische Einheiten und ein Flugzeug die kleine Insel Pelagosa angegriffen. Unsere Befehlskraft hielt den heftigen Angriff mit großer Tapferkeit aus und der Feind zog sich zurück, ohne einen Landungsversuch zu unternehmen. Wir haben vier Tote, darunter einen Offizier, und drei Verwundete. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Zhaon de Rebel.

### Vier italienische Generale gemafregelt.

Zürich, 18. August. Den „Neuen Züricher Nachrichten“ meldet ein Privatkorrespondent aus Mailand, infolge der geringen Ergebnisse der bisherigen Operationen seien neuerdings vier italienische Generale ihres Kommandos entzogen worden.

## Der türkische Krieg.

### Die englische Dardanellen-Meldung.

London, 18. August. (B. L. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das Pressbureau berichtet von den Dardanellen: In der südlichen Zone setzten die Türken ihr Artilleriefeuer fort, ohne besondere Ergebnisse zu erzielen. Der Zustand blieb am 14. und am 15. August unverändert. In der nördlichen Zone wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. die rechte Flanke des australischen Korps heftig angegriffen. Die Angriffe wurden zurückgewiesen. Auf dem neuen Landungsplatz bei Subla Burnu gingen die Truppen auf dem linken Flügel unter heftigem Feuer 500 Meter weit vor und besetzten einen türkischen Schützengraben, wobei sie 22 Gefangene machten.

## Der Seekrieg.

### Vom U-Bootkrieg.

London, 19. August. (B. L. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Fischdampfer „George Baker“ ist vor Dartmouth versenkt worden.

Belfast, 18. August. (B. L. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das Fischfahrzeug „George“ ist versenkt worden; die Besatzung ist gerettet.

Kopenhagen, 18. August. (B. L. V.) Der dänische Dampfer „Effe“ hat heute in Aarhus die Besatzung des norwegischen Dampfers „Komulus“ — 820 Tonnen — gelandet, der, mit Grubenholz (Bannware) von Halmstad (Schweden) nach West-Gartlepool bestimmt, am 16. August in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war.

Kristiania, 18. August. (B. L. V.) Die norwegische Postdirektion teilt mit: Das deutsche Unterseeboot, das gestern den Dampfer „Haakon VII.“ auf der Fahrt nach England anhielt, befahl ihm, alle Drucksachen und Pakete nach England, Frankreich, Italien und allen deutschfeindlichen Kolonien über Bord zu werfen. Die Briefpost und Wertpost wurde an Bord des Unterseebootes genommen. Außer der norwegischen Post führte der Dampfer sieben Eide Briefpost von Dänemark nach London mit.

London, 19. August. (B. L. V.) Lloyd's meldet: Der britische Dampfer „Vanny“ und der spanische Dampfer „Zidoro“ sind versenkt worden; die Besatzungen sind gerettet.

London, 19. August. (B. L. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Postdampfer „Grodno“ der Wilson-Linie und der britische Dampfer „Thornfield“ sind versenkt worden; die Besatzungen sind gerettet.

London, 19. August. (B. L. V.) Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sind die Dampfer „Raggie“ und „Serbina“, von denen der letztgenannte der Wilsonlinie angehört, versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet.

London, 19. August. (B. L. V.) Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer „Arabic“ der White Star Linie (10 000 Tonnen) ist auf dem Wege nach Amerika torpediert worden. Die Reisenden und die Besatzung wurden gerettet.

Der englische Dampfer Dundee wurde torpediert.

### Ein englisches U-Boot gesunken.

Kopenhagen, 19. August. (B. L. V.) Ein englisches Unterseeboot ist auf der Südseite von Saltholm auf Grund gestochen. Das Unterseeboot scheint in Brand geraten zu sein.

## Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

### Ueber die kriegerischen Ereignisse in Togo

wird in der jüngsten Mitteilung des Kolonialamts gesagt, daß auch nach den seit der letzten amtlichen Veröffentlichung eingegangenen Privatnachrichten in den von den Feinden besetzten Teilen Togos im allgemeinen geordnete Zustände herrschen. Das für England gültige Verbot des Handels mit den Angehörigen feindlicher Staaten ist für den englischen Teil der Kolonie außer Kraft gesetzt. Die deutschen Firmen können Waren aus England und den neutralen Staaten in Togo einführen und ausführen. Sie sind aber gehalten, kein Geld über London durch neutrale Staaten nach Deutschland oder Oesterreich zu überweisen. Die Missionen in dem von England besetzten Teil Togos dürfen sich auch weiterhin betätigen. Im Gegensatz dazu scheint in dem von den Franzosen besetzten Teil Togos die Lage der Missionen schwierig zu sein. — Die Angelegenheit der deutschen Gefangenen in Dahomey ist seit der zweiten Veröffentlichung (Ende Dezember 1914) bis heute fortgesetzt Gegenstand ernstester und nachdrücklichster Behandlung der Regierung gewesen. Trotz energischer Vorstellungen hat die französische Regierung längere Zeit geögert, zu der Forderung Stellung zu nehmen, unsere Landsleute in Dahomey in klimatisch einwandfreie Gebiete zu verbringen, die nicht waffenfähig aber sowie die Frauen und Kinder über neutrale Häfen nach der Heimat zu entlassen. Nach neuerdings eingelaufenen Nachrichten befindet sich jetzt kein Deutscher mehr in Dahomey; die Zivilgefangenen sollen nach Bebeu in der Provinz Oran (Algier), die Kriegsgefangenen nach Calablanca und die Kranken nach Südfrankreich gebracht worden sein. Eine offizielle amtliche Bestätigung dieser Verränderung liegt zurzeit noch nicht vor.

### Die bewaffnete Macht in Deutsch-Südwestafrika

hat amtlichen englischen Berichten zufolge am 9. Juli in der angebliehen Stärke von 204 Offizieren, 3166 Mann, 37 Geschützen und 22 Maschinengewehren in der Gegend von Grootfontein im Norden der Kolonie sich den unter Führung des Generals Botha stehenden Streitkräften der südafrikanischen Union ergeben. Damit sind die kriegerischen Ereignisse in diesem Schutzgebiet zum tragischen Abschluß gelangt. Ueber die Kapitulation in einzelnen sind wir ebenfalls nur durch englische Meldungen unterrichtet. Danach sind für die deutschen Truppen durchaus ehrenvolle Bedingungen erlangt worden. Die „glänzende Baffantat“ der englisch-südafrikanischen Truppen wird auf das richtige Maß gebracht, wenn man erfährt, daß die Eroberung der Kolonie ein Aufgebot von etwa 60 000 Mann an Streitkräften und einen Geldaufwand von 300 Millionen Mark erforderte.

### Die Befestigungen in der Südafrika.

Die öffentliche Ordnung im alten Schutzgebiet von Deutsch-Neuquinea, das ebenfalls unter englischer Herrschaft ist, scheint aus weiterhin nicht gestört worden zu sein. Die Pflanzer und Kaufleute können nach wie vor ihren Geschäften nachgehen. Der Verkehr mit dem Auslande ist allerdings insofern beschränkt, als die australischen Behörden einen Schiffsverkehr nur mit Australien eingerichtet haben. Eine im Amtsblatt vom 15. April abgedruckte Proklamation schreibt vor, daß die britischen Vorschriften über den Handel mit dem Feinde im Schutzgebiete Anwendung zu finden haben. — Die Arbeiterverhältnisse scheinen sich wieder gebessert zu haben. Auch Neuanwerbung von Arbeitern scheint möglich zu sein.

Aus dem Inselgebiet der Carolinen, Marianen und Marshall-Inseln sind seit der letzten Mitteilung Nachrichten nicht mehr eingegangen. Die Japaner halten offenbar noch alle wichtigeren Punkte besetzt. Nach einer hier vorliegenden Missionszeitschrift berichtet die Liebenzeller Mission: „Die Japaner sind nach jeder Seite hin sehr zudringlich, und wir können über ihr Verhalten zu uns nicht klagen. Sie haben sich oft erkundigt, ob wir das Nötige haben.“

Auch das Schutzgebiet Samoa ist nach wie vor von jedem Verkehr mit Deutschland sowie auch mit Amerika abgeschnitten. Die feindlichen Behörden haben offenbar das Bestreben, den ganzen Handel und Verkehr nach Australien und den britischen Nachbar-Kolonien zu lenken. Aus gelegentlichen Mitteilungen in der Heimat eingetroffener Frauen ist über die Unterdrückung und Behandlung der deutschen Schutzgebiets-Beamten aus Samoa, welche auf der früher als Quarantäne-Station benutzten Insel Motu bei Australien (Neu-Seeland) als Kriegsgefangene festgehalten werden, einiges bekannt geworden. Als Wohnungen dienen den Beamten zwei Holzhäuser, die Bepflanzung, welche amtlich gestellt wird, ist die landesübliche, bei der Hammelfleisch die Hauptrolle spielt. In

Zeitung sind nur englische zugelassen, doch dürfen Bücher auch in deutscher Sprache beschafft und gelesen werden. Die Sperrung der von den Beamten bezogenen Gehaltsvorschuße scheint aufgehoben zu sein. Sie genießen auf der Insel freie Bewegung, indes klagen mehrere über das rauhe Klima, namentlich zur Winterzeit.

### Verluste in den deutschen Schutzgebieten.

#### Verluste der Schutztruppe für Kamerun.

**Gefallen:** Hauptm. Penner, Lt. d. Ref. (Reg.-Aff.) Roeder, Lt. d. R. (Reg.-Nat) Dr. Schürmann, Gefr. d. R. Sideri, Gefr. d. R. Bührmann, durch spanische Eingeborene ermordet; die Kaufl. Lehning und Arms.

**Verwundet:** Infolge Verwundung: Hauptm. v. der Narmik; infolge Krankheit usw.: Feldwebel (Stat. Aff.) Seifert, Bizefeldw. d. R. (Pflanzler) Girmes, Gefr. d. R. (Gouvernem.-Sekt.) Staffinowski, Gefr. d. R. (Det.-Gehilfe) Reichsenring, Kriegsfreim. (Pflanzler) Rihau.

**Verwundet:** Serg. Harken, Serg. (nicht aktiv) Lehmann, Unteroff. d. R. (Kaufmann) Kittlich, Unteroff. d. R. (Kaufmann) Berfer, Ref. (Gouvern.-Gärtner) Schmeißer, Rusl. d. R. Lorenz, Soldat (Kaufmann) Müller, Reiter Hoffmann.

**In Gefangenschaft:** Major Fabricius, die Leutn. d. R. Voer (Reg.-Aff.), Ried (Leit. d. Landwirtschaftl. Versuchsanstalt) und Jammel (Reg.-Arzt), Lt. zur See d. Ref. Höpfer (Schiffsführ. d. d. Gef. Südamerica), Reg.-Arzt Dr. Koch, Lt. Raben (d. Ref. ? wahrscheinlich Dr.), Bizefeldw. d. R. Barnide (Kaufmann).

**Vermisst:** Unteroff. d. R. Seredzum (Landwirtsch.-Aff.), Wan d. R. Dorstewitz (Pflanzler).

#### Erste Verlustliste der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika. (Soweit hier bekannt):

**Gefallen:** Major v. Rappard, Oberlt. d. Landw. Schmidt, Bizefeldw. Böhm, Neumann und Volkmar, Bizefeldw. d. Beurlaubtenst. Pöier oder Jaech (Peter), Sanitätsfeldw. d. Landw. Kemphin, die Sergeanten Glombiga und Schlapp, Unteroff. d. Beurlaubtenst. Glauben, Gefr. Theobald, die Gefr. d. Beurlaubtenstandes Kepner und Büffel oder Dufwoll, die Reiter Rube und Rood, Reil. d. Beurl. Friedel, Hauptm. Fehr. v. Wotter, Lt. d. R. Sackländer, Lt. Roebus, Lt. (S. Garde-Reg. zu Fuß) v. Wegner, Oberlt. d. R. v. Wehner, Lt. d. R. Ewaldt, Bauunternehmer Wille, die Farmer Schmidt (Omang) und Rüdors (Berf. usw. nicht bekannt), Bizefeldw. Albes, Unteroff. d. Landw. Vochs, Reiter Apprecht, Reiter Träger, Reiter d. Beurl. Jergel oder Jagibel, Wiese (Karl) aus Meseberg bei Aub, Volontär Rafalsch, v. Wangenheim (Person, usw. nicht bekannt), Lotse Schweinebart, Schulte (Person, usw. nicht bekannt), Hauptm. Boes, Lt. d. R. (Landmesser) Volkman, Oberlt. Löff, Lt. d. R. Roeder, Reg.-Arzt. Dr. Schulze, Oberstl. v. Heubred, Lt. d. R. (Lehrer) Müller (Ludwig), die Gefr. d. R. v. Wiedenwald, Kraft.

**Verwundet:** Hauptm. v. Goffel, Lt. d. R. Gumprecht, Hauptm. Forberg, Oberlt. Gubier, die Lt. d. R. Scherer, Fehr. v. Stein (Person, usw. nicht bekannt) und Schrader (Person, usw. nicht bekannt), Hauptm. Berlin, Stabsarzt Trommsdorf, die Oberlt. Schumann und Reens (Person, usw. nicht bekannt), Dir. Mansfeld, die Oberlt. Strehle, Guse und Fehr. v. Schade, Freim. (Farmer) Fischer (Kurt).

**In Gefangenschaft:** Die Hauptl. Müller (Rag) und Weig, Hauptm. d. Landw. (Jollinsp.) Schmidt, Kap.-Lt. a. T. Matthesen, Oberlt. Reher (Kurt), Oberlt. d. Ref. (Landmesser) Steffen, Oberarzt d. R. Dr. Rahn, Lt. Graf Bentheim, Lt. d. R. Dr. Bischof, Lt. d. R. (Huf-Reg. Nr. 17) Seliger, Lt. d. R. (Bergass.) Broemeler, Lt. d. Landw. (Bez.-Amt.) Heilingbrinner, die Aerzte Dr. Lichtenfeld und Dr. Ritter, Bizefeldw. Röhrling, Bizefeldw. d. R. Rask, Serg. d. Beurl. Dossenslag, die Unteroff. d. R. (Referendar) Dirsfeldern und Wiese (Franz) aus Meseberg, Unteroff. d. Landw. Hermuth, die Unteroff. d. Beurl. Matulla und Staede, Gefr. Kandler, Reiter Trillisch, Ref. Hilgenheit, Landwehrmann (Kaufmann) Reide, Angeh. d. Deutschen Kolonial-Ges. f. Deutsch-Südwestafrika Trebe, Farmer (Sandverhaar) Gessert, die Freim. Ecken und Dr. Bronzel, Bureaubeamter Stolzenburg, ferner Dirsfelder (Person, usw. nicht bekannt), Rademacher (Person, usw. nicht bekannt), Schieme (Person, usw. nicht bekannt), Schmitz (Person, usw. nicht bekannt), Bergingenieur Modemeier und Malermeister Hise.

### Aufhebung von Kriegsrepressalien.

Paris, 19. August. (B. L. Z.) Meldung der Agence Havas. Der Heeresauschuss, der den Minister des Innern Delcassé bezüglich der als Repressalie eingerichteten Lager und des Heimtransportes des Sanitätspersonals und der Zivilgefangenen befragt hatte, erhielt von Delcassé Briefe, in denen er die deutsch-französischen Verhandlungen darlegt, welche den deutschen Maßnahmen ein Ende setzen sollten. Die deutschen Maßnahmen bestanden darin, mit Vorliebe unter den gefangenen Franzosen solche auszuwählen, welche keinen körperlichen Beruf ausüben und sie in lumpige Gegenden zu schicken, um diese Gegenden urbar zu machen. Da Deutschland vorgegeben hatte, daß Lager für gefangene Deutsche in den französischen Kolonien in Afrika errichtet worden seien, setzte die französische Regierung dieser Behauptung Zeugnisse Neutraler entgegen. Die gefangenen Deutschen werden genau so behandelt, wie die französischen Soldaten. Deutschland erklärte sich, nachdem es sich schließlich überzeugt hatte, nach der Androhung von Repressalien bereit, die französischen Gefangenen, welche den Gegenstand des Protestes der französischen Regierung bildeten, in die Gefangenenlager zurückzuschaffen. Ein anderer Brief Delcassés benachrichtigt den Ausschuss, daß ein deutsch-französisches Abkommen über den Rücktransport des Sanitätspersonals zustande gekommen ist. Dreihundert Aerzte und dreitausend Krankenträger wurden ausgetauscht. Was die Zivilgefangenen anbelangt, so wurden die über sechzig Jahre alten freigelassen. Ein anderes Abkommen konnte infolge der Schwierigkeiten, welche durch das Vorhandensein von Geiseln entstanden, welche von den deutschen Behörden in den besetzten Departements genommen wurden oder noch genommen werden können, nicht abgeschlossen werden. Ein österreichisch-ungarisch-französisches Abkommen setzt fest, daß Frauen jeden Alters und die gesunden Männer von weniger als siebzehn oder mehr als fünfundsünfzig Jahren sowie alle invaliden Männer, außer den strafrechtlich zu verfolgenden Personen, heimbeordert werden.

### Sitzung der französischen Gewerkschaftsvertreter.

Hgm. Genf, 19. August. Am Sonntag tagte in Paris die Landeskonferenz des allgemeinen Arbeitsbundes, an der 114 sozialistische Organisationen durch 160 Abgeordnete und ferner Vertreter der englischen Trade Union teilnahmen. In der Resolution wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Arbeitsbund stets an den Prinzipien der Internationale festhalten werde und die Wiederherstellung des Friedens wünsche. Jede Eroberungspolitik wurde verworfen und an das internationale Proletariat appelliert, damit der endgültige Sieg des Rechts über die Gewalt erzielt und auf der Grundlage eines obligatorischen Schiedsgerichts jede Geheimdiplomatie abgeschafft werde. Nur nach Beendigung der Rüstungen könne ein Völkerbund entstehen, der allen Völkern freie Entscheidung und Unabhängigkeit gewähre. Die Konferenz bittet alle proletarischen Institutionen inständigst, den Vorschlag der American Federation of Labor anzunehmen und gleichzeitig mit

der zu erwartenden Friedenskonferenz in derselben Stadt einen internationalen Arbeiterkongress einzuberufen.

Die französische Zensur hatte am Sonntag und Montag die Ankündigungen und Mitteilungen über diese Konferenz verhindert. Der Arbeitsbund ließ daher dem Ministerpräsidenten einen Protest zugehen, in dem die Launen der Zensur als lächerlich und demütigend bezeichnet wurden.

### Macdonalds Anklagen.

London, 19. August. (B. L. Z.) Ramsay Macdonald erwidert in einem offenen Briefe auf die gegen ihn gerichteten Angriffe. Er führt aus: Vorschläge wurden im Juli 1914 gemacht, die mit Abänderungen für uns annehmbar sein konnten. Staatssekretär Grey hätte die deutschen Vorschläge, so schlecht sie waren, diplomatisch behandeln sollen. Warum hat er es nicht getan? Nicht, weil er den Krieg wollte, sondern weil er durch die Politik gefesselt war, die er und sein Vorgänger verfolgt hatte. Er besaß nicht mehr die Freiheit, sich vom Kriege fernzuhalten, wenn er ausbrach; er konnte nicht aussprechen, daß er kämpfen wolle, weil die Nation nie Verpflichtungen angenommen hatte, die die Diplomatie ihr auferlegte; er konnte nicht frei verhandeln, weil das auswärtige Amt gebunden war. Die Nation nahm den Krieg wegen des Einflusses der Deutschen in Belgien an, aber der Dreiverband, nicht der Angriff auf Belgien war es, was uns in den Krieg gezwungen hat.

### Neue Streikbewegung.

London, 18. August. (B. L. Z.) Die Mechaniker, Schmiede und Kesselschmiede der Lokomotivwerke in Springhead verließen gestern die Arbeit als Protest gegen die Einstellung ungelernter Arbeiter an den Drehbänken.

Manchester, 18. August. (B. L. Z.) Eine Konferenz fand hier zwischen Textilarbeitern und Arbeitgeber wegen einer fünfprozentigen Erhöhung der Löhne statt. Die Arbeitgeber erklärten nach langen Verhandlungen, die Zulage nicht bewilligen zu können.

### Interpellation in der Duma über Kriegsziele.

Essen, 19. August. (Z. U.) Laut „Essener General-Anzeiger“ haben 115 Mitglieder der Duma eine Interpellation an die Regierung unterzeichnet, um Bekanntheit der Kriegsziele und Friedensbedingungen Russlands in der Duma. Nach einem weiteren Telegramm melden die „Politiken“ aus Petersburg: In der Duma ist ein neuer Antrag des Abgeordneten Tschaidse eingegangen, der die Forderung ausdrückt, sämtliche Mitschuldigen an dem Verlust Polens und Galiziens dem ordentlichen Gericht und nicht dem Militärgericht zur Aburteilung zu überliefern.

### Die Schuld an den Moskauer Unruhen.

Petersburg, 19. August. (B. L. Z.) „Njetsch“ meldet aus Moskau: Eine von Senatoren veranstaltete Untersuchung führte zu der Entdeckung, daß die ganze Schuld an den Moskauer Unruhen den Polizeipräsidenten Abdianoff trifft, der den Revierchef aus Furcht, der liberalen Opposition Waffen in die Hand zu geben, jegliches Einschreiten verbot.

### Vor der Kriegserklärung Italiens gegen die Türkei.

Mailand, 19. August. (B. L. Z.) „Secolo“ erfährt aus Rom, daß der Minister für nächsten Freitag, vormittags 10 Uhr, zusammenberufen ist. Die Zusammenkunft werde deshalb von besonderer Wichtigkeit sein, weil die Regierung über die Haltung Italiens gegenüber der Türkei beratschlagen werde.

### Venizelos mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Athen, 17. August. (B. L. Z.) (Meldung der Agence d'Athènes. Verspätet eingetroffen.) Der König hat Venizelos beauftragt, ein neues Kabinett zu bilden. Der Führer der Mehrheit hat um eine Bedenkzeit von vier Tagen gebeten, um die Lage zu prüfen. Die Frist ist ihm gewährt worden.

### Verbot der Warendurchfuhr durch Griechenland.

Athen, 19. August. (Z. U.) Die verbündete Flotte unterlag fünftig die Durchfuhr von Waren aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn, selbst wenn der Abschluß des Anlaufes vor dem 8. März 1915 erfolgte. Ausgenommen sind Abfälle, die vom griechischen Stabe oder Gemeinden vorgezogen wurden.

### Zum Rücktritt des persischen Kabinetts.

Konstantinopel, 18. August. (B. L. Z.) „Taswiriefkar“ erfährt aus zuverlässiger Quelle: Der Grund des Rücktritts des persischen Kabinetts liege in dem Daulsch liegt in der auswärtigen Politik. Man glaubt, daß mit dem Falle dieses Kabinetts Persien aus seiner Neutralität werde heraustreten können, um sich gegen England und Russland zu wenden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde das neue Kabinett von Mostafä Fiuq Memali gebildet werden.

### Politische Uebersicht.

#### Beschlüsse des Bundesrats.

In der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag gelangten zur Annahme: Die Vorlage, betreffend Prägung von Dreimarkstücken als Denkmünzen aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Vereinigung von Mansfeld mit dem preussischen Staate; eine Aenderung des Teiles 3 Ziffer 4 der Anweisung für die Zollabfertigung; der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Feststellung der Ortslöhne; der Entwurf einer Bekanntmachung über die Preise usw. für Kraftfuttermittel; eine Aenderung des Verzeichnisses der Einlauf- und Untersuchungsstellen für die Einfuhr von Fleisch und der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Katastrophalen.

#### Ueber „Reichstag und Friedensziel“

Schreibt Octavio von Jedlich in der „Post“: „Daß die realen Ziele für unsere Zukunft nicht in Verträgen mit anderen Mächten als unseren Kriegsverbündeten und nicht in von Illusionen erstrebten Volkserbrüderungen zu suchen ist, hat die Geschichte der letzten Jahre mehr als deutlich gezeigt. . . Abgesehen vom dem Zusammen-

wirken mit unseren Kriegsverbündeten sind wir eben auf uns selbst gestellt, von unserer äußeren Macht und unserer inneren Kraft wird es abhängen, daß unseren Feinden jeder Versuch eines neuen Kampfes mit den Waffen oder auf wirtschaftlichem Gebiete von vornherein völlig erfolglos erscheint. Was im einzelnen dazu gehören wird, und die hierzu erforderliche Fülle von Macht und Kraft zu sichern, läßt sich nicht in eine so einfache Formel zusammenfassen, wie dies jüngst nach der einen oder anderen Richtung wohl versucht worden ist. Die richtige Lösung dieses Problems setzt eingehende Untersuchungen und Vorbereitungen von sachverständiger Seite voraus. . .

Bei diesen Vorbereitungen würde die Mitwirkung hervorragender Männer aus denjenigen Kreisen, welche im vaterländischen Geiste an der richtigen Festlegung unseres Kriegsziels volles Interesse und lebhaften Eifer betätigen, im Interesse der Sache nur förderlich sein können. Weiter aber würde ein Zusammenwirken der Reichsregierung mit solchen Elementen aus unserer Bevölkerung das gegenseitige Vertrauen zu stärken geeignet sein und damit der Reichsregierung ein starker Rückhalt für die Förderung der Friedensverhandlungen sichern.

Ein solches Zusammenwirken bei der Vorbereitung unserer Friedensbedingungen eröffnete weiter auch günstige Aussichten für gedeihliches Zusammenarbeiten bei denjenigen Aufgaben, welche nach dem Friedensschluß zu lösen sein werden. Die jetzige Tagung des Reichstages bietet die beste Gelegenheit, eine solche sachgemäße Vorbereitung unserer Friedensziele zu organisieren. Es wäre bedauerlich und könnte für unsere ganze äußere und innere Entwicklung zum erheblichen Schaden gereichen, wenn der günstige Augenblick ungenutzt bliebe.“

### Gesegnet sei der Krieg!

Ein tolles Stück leistet sich die „Neue Stolberger Zeitung“, das Amtsblatt der rheinischen Stadt Stolberg. Das Blatt feiert in seiner Nummer vom 7. August den Krieg als „Schöpfer neuen Glückes“ und schreibt u. a.:

„Auch wirtschaftlich betrachtet, bringt der Krieg für viele Familien eine Gesundung. Viele sind zur Friedenszeit nie auf den „grünen Zweig“ gekommen. Der Mann ist jetzt im Felde, wird reichlich und gut versorgt, geliebt und gelohnt, hat keine Sorgen und Not, kann noch Geld nach Hause schicken. Die Frauen und Kinder daheim erhalten Unterstützungen und haben durch reichliche Arbeitsgelegenheit guten Verdienst. Tausenden von Familien ist es wirtschaftlich nie besser gegangen wie im Kriege. Beweis ist, daß die Sparkasseneinlagen andauernd zunehmen, daß gerade die „kleinen und kleinsten Leute“ in der Lage waren, die Kriegsanleihen mitzuzeichnen und daß selbst aus dem Felde 53 Millionen Mark Kriegsanleihezeichnungen kamen.“

So läßt der Krieg auf das Familienleben in sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht wohlthuende Wirkungen aus, und alle schwarzseherischen Prophezeiungen von der völligen Zerstörung des Familienlebens aus der Friedenszeit sind in sich zusammengebrochen.“

Es fehlt nur noch der Wunsch, daß der Krieg 10 Jahre dauern möchte, damit sich seine „wohlthuenden Wirkungen“ noch vollkommener äußern.

### Kriegsbekanntmachungen.

#### Pakete an Kriegsgefangene in Frankreich.

Wiederholt sind Klagen laut geworden, daß Pakete an Kriegsgefangene Deutsche in Frankreich eines Teils ihres Inhalts beraubt am Bestimmungsorte angekommen seien. Mangelhafte Verpackung der Pakete ist zweifellos nicht ohne Einfluß auf die eingetretenen Verluste gewesen. Es wird daher empfohlen, die an Kriegsgefangene abzugebenden Pakete fest in Papier und oder dergl. einzunähen. Nach den gemachten Beobachtungen sind derartige Pakete fast ausnahmslos in gutem Zustande und mit ihrem ganzen Inhalt in die Hände der Empfänger gelangt.

### Letzte Nachrichten.

#### Ein Schlagahn-Verbot.

Amtlich. Berlin, 19. August. (B. L. Z.) Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung.

Zur Erhaltung der Bestände an Vollmilch und zur Förderung der Buttergewinnung bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

Der Verkauf von Schlagahne wird verboten. Auch die Verabreichung von Schlagahne zu Speisen und Getränken in Konditoreien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, einschließlich der Erfrischungsräume in Wohnhäusern, ist verboten. Zulässig bleibt die Verarbeitung von Schlagahne zu Konditorwaren.

Diese Verordnung tritt am 26. August 1915 in Kraft. Die Durchführung der Verordnung liegt den Ortspolizeibehörden ob, die ermächtigt sind, im Rahmen und Sinne dieser Verordnung erläuternde und ergänzende Bestimmungen zu erlassen.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 100 M. oder mit Haft bestraft.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.  
von Kessel, Generaloberst.

#### Vernichtung eines englischen U-Bootes.

Amtlich. Berlin, 19. August. (B. L. Z.) Das englische Unterseeboot E 13 ist am 19. August vormittags durch ein deutsches Torpedoboot am Südausgang des Sundes vernichtet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs der Marine.  
gez. Behndt.

#### Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 19. August. (B. L. Z.) An der Dar-danellefront bei Anaforta verlor am 18. August eine auf ein Regiment geschätzte feindliche Streitmacht einen Angriff, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Bei Ari Burnu und Sedd ul Vahr Ruhe. Am Nachmittag wurde ein das Meer vor dem rechten Flügel unserer Stellung bei Sedd ul Vahr überfliegendes feindliches Wasserflugzeug durch unser Geschützfeuer beschädigt, fiel ins Wasser und wurde durch Torpedoboote abgeschleppt. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

# Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

## Die Flugzeugarbeiter erfragen um Teuerungszulage.

Dieser Tage fand im Lindengarten zu Johannisthal eine äußerst stark besuchte Versammlung aller in den Flugzeugbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Der Andrang zu der Versammlung war so stark, daß der Saal des Lindengartens bei weitem nicht in der Lage war, auch nur einen nebenswerten Teil der Erschienenen aufnehmen zu können. Es wurde deshalb die Versammlung nach den Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes vom Saal nach dem Garten verlegt. Auf der Tagesordnung stand die Frage der Gewährung einer Teuerungszulage für die Arbeiter, die in den Betrieben der Flugzeugindustrie beschäftigt sind. Die Verhandlungen, die sich schon längere Zeit hinzogen, hatten nur ein geringes praktisches Ergebnis. Die meisten Betriebe hatten überhaupt glatt jedwede Teuerungszulage abgelehnt. Auch der Versuch, der seitens der Arbeiterausschüsse in den einzelnen Betrieben noch am Tage der Versammlung gemacht wurde, verlief ergebnislos.

Die Versammlung war angefaßt dieser Tatsache äußerst erregt; die verschiedenen Redner meinten, daß es denn doch eine große Rücksichtslosigkeit sei, daß der Schwierigkeit, in der sich die Arbeiterschaft angefaßt der Teuerung der notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel befindet, seitens der Arbeitgeber in keiner Weise Rechnung getragen werde.

Schließlich legte die Versammlung ihre Hoffnung auf das schon mehrfach festgestellte größere Verständnis der Behörden für die Notlage der Arbeiter und nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die Versammlung aller in den Flugzeugbetrieben in Johannisthal beschäftigten Arbeiter erklärt nach Kenntnisnahme des Schreibens der Arbeitgeber, worin eine Teuerungszulage abgelehnt wird:

Zwar ist der Tarifvertrag für die Flugzeugbetriebe erst während des Krieges abgeschlossen, aber die Preise für die notwendigen Lebensmittel und sonstigen Verbrauchsgegenstände sind in letzter Zeit wieder derartig gestiegen und steigen aller Wahrscheinlichkeit noch weiter, daß eine Teuerungszulage dringend notwendig erscheint.

Die Versammlung ist durch die Ablehnung einer Teuerungszulage, mit der bestimmt gerechnet wurde, stark enttäuscht, da allseitig angenommen ist, daß die Arbeitgeber der Flugzeugbetriebe für die schwierige Lage der Arbeiter infolge der Teuerung Verständnis haben würden.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter ist durch die Teuerung derartig bedroht, daß sie die Angelegenheit mit der ablehnenden Haltung der Arbeitgeber nicht auf sich beruhen lassen können. Die Versammlung beauftragt deshalb die Arbeiterausschüsse, nochmals an die Firmen heranzutreten, um diese zu veranlassen, der durch die Teuerung veranlaßten schwierigen Situation der Arbeiter Rechnung zu tragen.

Sollte auch dieser Schritt kein Resultat zeitigen, werden die Arbeiterausschüsse beauftragt, sich an das Kriegsministerium zu wenden, wobei ja erwartet werden kann, im Hinblick auf verschiedene Vorgänge der letzten Zeit, hier mehr Entgegenkommen zu finden als bei den Arbeitgebern.

Da in der Resolution gesagt ist, daß die Arbeiterausschüsse nochmals versuchen sollen, sich mit den Firmen zu verständigen, wird es vom Ausgang dieses Versuches abhängen, ob die Hilfe des Kriegsministeriums angerufen wird.

Im Lithographengewerbe hat sich in den letzten Jahren die Unsitte herausgebildet, daß die Lehrlinge verpflichtet wurden, nach Beendigung der Lehrzeit noch ein Jahr im Lehrbetrieb weiter zu arbeiten. In der Kriegszeit sind nun einige solcher Junggefehlen

einfach aus ihrem Arbeitsverhältnis gegangen, und die Firma, bei der sie beschäftigt waren, hat infolge dessen die jungen Leute vor das Gewerbegericht zitiert. Es kam ein Vergleich zustande, wonach die Beklagten je 8 M. Buße wegen Vertragsbruchs zu zahlen haben. In einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung wurde eine Verpflichtung über die Lehrzeit hinaus streng beurteilt und als unbillig bezeichnet. In Zukunft solle einem solchen Verlangen seitens der Unternehmer ganz entschieden entgegengetreten werden. Ueber 1200 Mitglieder der Zahlstelle Berlin sind eingezogen. An Unterstützungen wurden ausbezahlt: Mai: 1845,15 M., Juni: 2702,75 M., Juli: 1818,50 M. — Wie der Vorsitzende feststellte, ist der Versammlungsbefehl während des Krieges ein sehr guter. Der Zentralvorstand hat eine Anregung erlassen, wo es geht, Teuerungszulagen zu verlangen, was sich durch die hohen Lebensmittelpreise rechtfertigen lasse.

## Deutsches Reich.

Die Mitgliederbewegung im Verband der Sattler, die in der Zeit der höchsten Kriegskonjunktur eine steigende war, ist jetzt eine rückläufige geworden. Von der Statistik am 31. Juli wurden 18 882 männliche und 2116 weibliche Mitglieder erfasst gegen 15 247 männliche und 2399 weibliche am 30. April 1915. Dabei ist die Zahl der weiblichen Mitglieder im Monat Juli um 217 gestiegen, ein Beweis, daß sich in der rückläufigen Konjunktur die billigere Frauenarbeit an Stelle der teureren Männerarbeit festzusetzen beginnt, wenn natürlich auch die Zahl der Einberufungen an der Zunahme der Frauenarbeit beiträgt. Seit der ersten Kriegskonjunktur vom 28. August 1914 hat sich immerhin die Zahl der männlichen Mitglieder von 9061 auf 13 682, die der weiblichen sogar von 978 auf 2116 erhöht. Der Beschäftigungsgrad der Mitglieder kann trotz des Rückgangs noch als zufriedenstellend bezeichnet werden. Neben 18 172 männlichen und 1945 weiblichen vollbeschäftigten Mitgliedern wurden 152 bzw. 139 Arbeitslose gezählt, 237 Mitglieder arbeiteten verkürzt, 119 bzw. 52 waren krank.

## Ausland.

### Streit der Militärschneider in Basel.

In der Militärschneiderei von Satteln in Basel haben zwanzig unorganisierte Schneider die Arbeit eingestellt und verlangen eine bessere Arbeitsordnung, bessere Behandlung durch den Kontrolleur und bessere Bezahlung der Arbeiterinnen, die nur die Hälfte des Lohnes der männlichen Arbeiter für die gleiche Arbeit erhalten.

## Aus der Partei.

### Erklärung.

Zu der vom Genossen Liebknecht im Reichstag eingebrachten kleinen Anfrage stellt die Fraktion fest:

1. Am 8. Mai 1912 hat die Fraktion folgenden Beschluß gefaßt: „Bezüglich der „kleinen Anfragen“ wird beschlossen, daß die Genossen, welche solche stellen wollen, diese vorher zur Kenntnis des Fraktionsvorstandes bringen sollen, wenn nicht Gelegenheit und Zeit gegeben ist, sie in der Fraktions-sitzung zur Kenntnis zu bringen. Hat der Fraktionsvorstand gegen die Stellung einer Frage Bedenken, so soll eine besondere Fraktions-sitzung anberaumt werden.“

2. Entgegen diesem Beschluß hat Liebknecht von seiner Absicht der Einbringung dieser „Anfrage“ dem Fraktionsvorstand keine Kenntnis gegeben, sondern unter dem 31. Juli ihm mitgeteilt, daß er diese Anfrage beim Reichstagsbüro eingereicht habe. Liebknecht hat ferner jeden Versuch, diese Angelegenheit bis zur Fraktions-sitzung zurückzustellen, vereitelt, obgleich ihm bekannt war, daß die Fraktion sich mit derselben Angelegenheit befassen werde.

und obgleich in der materiellen Behandlung der Anfrage dadurch weder eine Verzögerung noch eine Verzögerung eingetreten wäre.

## Gerichtszeitung.

### Der Streit wegen der Brotkarte.

Seit einiger Zeit mehren sich die Fälle, in denen Streitigkeiten zwischen Wirt und Mieter wegen der Brotkarten zu einem gerichtlichen Strafverfahren führen. In fast sämtlichen Fällen sind es Hausbesitzer, welche auf der Anklagebank Platz nehmen müssen, da sie infolge älterer Differenzen mit einem ihrer Mieter sich bei der Ausgabe der Brotkarten gewisse Rechte angemacht hatten, um den Mietern gegenüber einen „Trumpf“ auszuspielen, zu denen sie nach der Magistratsverordnung gar nicht befugt waren. Die Folge ist, daß die benachteiligten Brotkarteneempfänger unverzüglich Anzeige bei der Polizei ertatten. Ein besonders typischer Fall, in welchem der betreffende Mieter 6 bis 7 Tage auf seine Brotkarte warten mußte, hat ein Strafverfahren nach sich gezogen, welches gestern die Ferienkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Geh. Justizrats Dr. Höpke beschickte. Wegen Vergehens gegen die Magistratsverordnung betreffend die Ausgabe von Brotkarten war der Ingenieur Max Rünzel angeklagt.

Der Angeklagte, dessen Ehefrau Eigentümerin des Grundstücks Reger Straße 8 ist, war mit einem der Mieter, dem Obsthändler Kuske, der selbst Hauseigentümer und zurzeit eingezogen ist, wegen der Brotkarten in Differenzen geraten. Wie R. als Zeuge bekundete, habe ihm der Angeklagte niemals rechtzeitig die Karten zur Verfügung gestellt. Wenn er sich die Karten habe abholen wollen, so sei Rünzel nicht zu Hause gewesen, so daß er wiederholt 6 bis 7 Tage ohne Brot gewesen sei. Wie der Zeuge früher angegeben hatte, sei dies offenbar auf eine Schikane des Angeklagten zurückzuführen. Um diese Streitigkeiten aus der Welt zu schaffen, ordnete der Magistrat an, daß sich Kuske von nun an die Brotkarten am Tage der Ausgabe von dem Angeklagten abholen lassen könne. Am 1. Mai schickte R. seinen 15jährigen Sohn mit der Monatsmiete von 375 M. und einem Schreiben, in welchem er um Herausgabe der Brotkarten bat, zu dem Angeklagten. Die allein angegebene Ehefrau nahm zwar die Miete in Empfang, verweigerte jedoch die Herausgabe der Brotkarten, die in mehreren Paketen auf dem Schreibtische lagen, mit dem Hinweis, daß sich R. die Karten selbst abholen müsse. Kuske wandte sich nun direkt an die Brotkommission mit dem Hinweis, daß er nicht verpflichtet sei, selbst zu kommen und darauf zu warten, bis Rünzel zufällig zu Hause sei. Als der Beamte der Kommission bei dem Angeklagten erschien, um die Brotkarten für Kuske abzuholen, um sie diesem zu überbringen, verweigerte er die Herausgabe mit dem Einwand, R. müsse sich die Karten selbst holen. Kuske wandte sich nun an die Polizei, welche das vorliegende Strafverfahren einleitete. Das Schöffengericht hielt es für angebracht, auf eine exemplarische Strafe zu erkennen, da es sich offenbar um einen jener Fälle handelte, in denen ein Hauswirt versuche, auf Grund seiner Befugnisse einen Mieter zu malträtieren. Das Urteil lautete auf 100 M. Geldstrafe. Gegen dieses Erkenntnis legte Rünzel Berufung ein. Das Gericht hielt auch die erkannte Strafe für angemessen und verwarf deshalb die Berufung auf Kosten des Angeklagten.

Allgemeine Familienherbefe. Sonntag, den 22. August: Zahl- und Aufnahmezeit von 3-6 Uhr im Restaurant Gerichtstraße 12/13 und Sudomer Str. 14.

# A. Wertheim Billige Lebensmittel

Leipziger Straße Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz

Sowelt Vorrat

Sowelt Vorrat

## Fische

Kabeljau in ganz. Fischen, Pfund 40 Pf.  
Seelachs in ganz. Fischen, Pfund 40 Pf.  
Schellfische . . . Pfund 30 u. 50 Pf.  
Bratschollen . . . . . Pfund 35 Pf.  
Rotzungen . . . . . Pfund 55 Pf.  
Klippfische . . . . . Pfund 48 Pf.  
Lebende Schuppen-Karpfen . . Pfund 95 Pf.  
Lebende Schleie . . . . Pfund 1.35  
Lebende Aale Pfd. 95 Pf. 1.30 150

## Räucherwaren

Kieler Bücklinge . . . . . Stück 10 Pf.  
Sprott-Bücklinge . . . . Pfund 75 Pf.  
Ahlbecker Flundern . . Pfund 80 Pf.  
Aale . . . . . Bund 48 Pf.

## Geflügel

Gänse . . . . . Pfund 1.20 u. 1.35  
Suppenhühner . Pfund 1.70 u. 1.90  
Junge Hühner . Pfund 1.60 u. 2 M.  
Tauben . . . . . Stück 65 u. 95 Pf.

## Butter u. Käse

Tisch- u. Tafelbutter Pfd. 1.96 u. 1.98  
1/2 Pfund-Pakete . . . . . 98 u. 99 Pf.  
Landbutter gesalzen . . Pfund 1.78  
Holländer Käse . . . . Pfund 1.20  
Edamer Käse . . . . . Pfund 1.15  
Spitz-Käse . . . . . Stück 10 Pf.  
Harzer Käse . . Kiste 100 Stück 3.10

## Frisches Fleisch

Schmorfleisch . . . . . Pfund 1 M.  
do. ohne Knochen, Pfund 1.10  
Roastbeef mit Knochen . Pfund 1 M.  
Rinderfilet im ganz. unangesch. Pfd. 1.25  
Rinderkamm . . . . . Pfund 90 Pf.  
Rinder-Querrippe . Pfund 85 Pf.  
Gehacktes Fleisch . Pfund 95 Pf.

Gulasch . . . . . Pfund 95 Pf.  
Hammelkeule im ganzen Pfd. 1.30  
Hammelrücken im ganz. Pfd. 1.30  
Hammel dicke Rippe Pfd. 1.25  
Hammeldünnung . . Pfund 1.20  
Pökelrinderzunge . Pfund 1.20

## Obst und Gemüse

Große Kochäpfel . 2 Pfund 35 Pf.  
Kochbirnen Pfd. 12 Pf., 3 Pfund 20 Pf.  
Williamsbirnen . . . Pfund 25 Pf.  
Malvesierbirnen . 2 Pfund 25 Pf.  
Weiche Eßbirnen . . Pfund 13 Pf.  
Zitronen . . . . . Dtzd. 65 85 Pf.  
Tomaten . . . . . Pfund 28 Pf.

Frische Maiskolben 5 Stck. 30 Pf.  
Neue Kartoffeln . 10 Pfund 60 Pf.  
Rot- u. Weißkohl . Pfund 7 Pf.  
Wirsingkohl . . . . . Pfund 8 Pf.  
Kohlrabi . . . . . Pfund 6 Pf.  
Frische Gurken . . . Pfund 6 Pf.  
Grüne Bohnen . . . Pfund 15 Pf.

## Salzfische

Kostproben 11-1 und 5-7 Uhr . . Pfund 35 Pf. 40 Pf. 45 Pf.

Verkaufsstelle der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft

Freitag und Sonnabend:

## Kolonialwaren

Victoria-Erbisen . . . Pfund 60 Pf.  
neue Ernte, Pfund 68 Pf.  
Kartoffelmehl . . . . Pfund 30 Pf.  
Maismehl . . . . . Pfund 45 Pf.  
Tapiokamehl zur Bereitung von Speisen, Saucen, Kuchen usw. Pfund 38 Pf.  
Bananenmehl zur Bereitung von Speisen, Suppen usw. . . Pfund 58 Pf.

Olympia-Bouillon-Würfel  
Dose 10 Stck. 20 Stück 30 Stück 100 Stck. 500 Stück  
30 Pf. 58 Pf. 1.35 2.90 14 M.  
Hühner-Bouillon-Würfel  
Dose 10 Stck. 20 Stück 30 Stück 100 Stück 500 Stück  
35 Pf. 68 Pf. 1.60 3.10 15 M.  
Suppen auf böhmische Art:  
Ochsen-Nieren-, Hühner-, Rindfleisch-, Jäger-,  
Eiereinlauf-, Leber-, Schoten mit Kalb-  
fleisch-, Schinken-Suppe . . 5 Pakete 58 Pf.

## Wurstwaren

Zervelatwurst . . . . . Pfund 2.30  
Rollschinken 6-8 Pfund, Pfund 2.55  
Mausschinken 2-3 Pfd., Pfund 2.50  
Jagdwurst . . . . . Pfund 1.80  
Landleberwurst . . . . Pfund 1.40  
Rotwurst . . . . . Pfund 1.20 1.60

Ständiger Verkauf:

## Feldpost-Artikel

Jägersalat Dose  
Fleischsalat Dose  
Delikates-Sülze Dose 85 Pf.  
Ochsenmaulsalat Dose  
Feldpostbriefe m. Wurst u. Schinken in verschiedenen Preislagen  
Marmelade verschied. Geschmack, Tube 75 Pf.  
Rotweinwürfel kalt u. warm zu lösen 10 Pf.  
Backobst sehr erfrischend  
1/2 Pfd.-Kart. 90 Pf., 1 Pfd.-Kart. 1.70  
Labetrunk mit Zitronengeschmack für 5 Gläser . . . . . 25 Pf.  
Sprudelbrause-Limonade Dtz. 90 Pf.  
Deutscher Pfefferminzgeist  
„Frischluff“ in Wasser und auf Zucker zu genießen, lindert Kopfschmerzen und desinfiziert Mund und Zähne . . . . . 1 M.  
Pfefferminz-Tabletten Paket 5 und 10 Pf.  
Erfrischungs-Mundtabletten m. Zitronengeschmack, Dose 50 Pf. u. 1 M.  
Pudding genußfertig, mit Vanille, Schokolade, Mandel, Zitrone und Mokka-Geschmack . Dose 60 Pf.

Wirtschaftsfragen vor der Budgetkommission.

Die Kommission führte am Donnerstag zunächst die Besprechung der Baumwollfrage zu Ende.

Abg. Nöcker (Soz.) wies nach, daß es eine Unmöglichkeit sei, die Textilarbeiter in anderen Gegenden in größerer Zahl unterzubringen.

Abg. Nöcker (Soz.) polemisiert gegen den Abg. Stresemann, der für den Wunsch der Unternehmer eingetreten ist, die Arbeiter an die Scholle zu fesseln.

Ernährungsfragen

Abg. Nöcker (Bund der Landwirte) verjagt den Nachweis zu erbringen, daß die Landwirtschaft ganz gewaltige Opfer gebracht habe.

Staatssekretär Desbrück weist auf die Not von Anträgen hin, die eine gründliche Beratung sehr erschweren.

Der Berichterstatter Abg. Dr. Müller-Meinungen (Forstsch.) berichtet, so wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben, eingehend über den Anlaß, die bisherige Praxis des Reichstages und die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnungen der Parlamente des Inlandes und Auslandes.

Ein Zentrumredner legte auf das sachliche Informationsrecht der Abgeordneten in kontradiktorischer Form das Hauptgewicht und war wohl geneigt, nach genauer Prüfung der Frage eventuell einer solchen Aenderung zuzustimmen.

Ein sozialdemokratischer Redner warnt unter voller Mißbilligung des letzten Anlasses vor einer Aenderung der Geschäftsordnung.

Der konservative Redner schloß sich dem an. Je mehr man die Sache überlege, desto größer würden die Bedenken erscheinen.

Geschäftsordnungskommission des Reichstags.

Abg. Giesberts schließt sich in der Hauptsache der von den Sozialdemokraten geübten Kritik an.

Abg. Hegner (Forstsch.) erkennt an, daß die Reichsregierung auf dem rechten Wege war, als sie den Preisstreikereien entgegentrat.

Markt gebracht. Für einen erheblichen Teil der Landwirtschaft war der Krieg ein glänzendes Geschäft.

Abg. v. Trampczunski (Folk) findet, daß zuviel Verordnungen erlassen worden sind.

Abg. Hiltbed (Forstsch.) bespricht die Organisation der Kriegs-Getreidegesellschaft.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 305 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

- Infanterie usw.: Garde: 2., 3., 4. und 5. Garde-Reg. z. P.; 2. Garde-Reg.-Bat.; Gren.-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth und Nr. 5; Garde-Fuß.-Reg.; Garde-Jäger- und Garde-Res.-Jäger-Bat.; Garde-Schützen-Bat. (s. Inf.-Reg. Nr. 330); Garde-Res.-Schützen-Bat. Lehr-Inf.-Reg. Gren., bezw. Inf.-, bezw. Fü.-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 6 (s. Inf.-Reg. Nr. 331), 9, 16, 22, 26, 30, 34, 41, 43, 49, 51, 52, 54, 56 bis einschl. 60, 62, 63, 64, 66, 67, 68, 70, 72 (s. auch Inf.-Reg. Nr. 361), 73, 76, 77, 79, 80 (s. Inf.-Reg. Nr. 365), 81, 84, 86, 87 (s. auch Bef.-Bat. St. Luentin), 89, 90, 91, 92, 93, 95 bis einschl. 99, 109, 112, 113, 115, 117, 131, 135, 138, 142, 147 (s. Res.-Inf.-Reg. Nr. 93), 148, 149, 152, 157, 158, 159, 160, 162, 164, 165, 167, 168, 170, 171, 175 (s. auch Inf.-Reg. Nr. 343), 176, 186, 330, 331, 333, 343, 358, 359, 361, 362, 363, 364, 365, 368, 369, 370, 371, Res.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 8, 10 (s. auch Inf.-Reg. Nr. 9), 12, 18, 20, 21 (s. Erf.-Inf.-Reg. Leimbach-Zerener), 22, 23, 24, 25, 30, 49 (s. Erf.-Inf.-Reg. Leimbach-Zerener), 52, 55, 56, 57, 59, 60, 61, 65, 67, 71, 74, 76, 77, 78, 79, 81, 82, 83, 86, 88, 91, 93, 94, 111, 203, 208, 213, 216, 217, 219, 221, 223, 224, 225, 227, 228, 232, 233, 236, 237, 253, 254, 257, 272, Erf.-Inf.-Regimenter Nr. 9, 29, Königsberg Nr. 3, Leimbach-Zerener und v. Ruhbaum, Res.-Erf.-Inf.-Regimenter Nr. 1 und 4, Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 4, 5, 10 (s. Erf.-Inf.-Reg. Nr. 9), 18, 19 (s. Inf.-Reg. Nr. 331 und Erf.-Inf.-Reg. v. Ruhbaum), 25, 26, 28, 51, 53, 57, 61, 66, 68, 71, 74, 75, 80, 81, 84, 93, 99, v. Gundlach (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 93), Landw.-Inf.-Reg. Nr. 20, Bat. v. Wredow aus Thorn (s. Erf.-Inf.-Reg. Leimbach-Zerener), Brig.-Erf.-Bataillone: Nr. 3 (siehe Inf.-Reg. Nr. 358), Nr. 12 (s. Inf.-Reg. Nr. 359), 15, 16 (siehe Inf.-Reg. Nr. 361), 26, 27 (siehe Inf.-Reg. Nr. 362), 29 (siehe Inf.-Reg. Nr. 363), 35 (s. Inf.-Reg. Nr. 362), 37 (s. Inf.-Reg. Nr. 368), 41, 42 (siehe Inf.-Reg. Nr. 365), 44 (s. Inf.-Reg. Nr. 371), 49 (s. Inf.-Reg. Nr. 365), 50 (s. Inf.-Reg. Nr. 358), 55, 79 (s. Inf.-Reg. Nr. 370), 81 (s. Inf.-Reg. Nr. 362), 83 (s. Inf.-Reg. Nr. 364), Landst.-Inf.-Bataillone: Viderach, I Frankfurt a. O., II Posen, I Weisel, Landst.-Inf.-Erf.-Bataillone: 5. Saarlouis, Weilburg a. L., 7. des 4. und 2. des 20. Armeekorps, Besatzungs-Bat. St. Luentin, Jäger-Bat. Nr. 11; Res.-Bataillone Nr. 19 und 24, Garde-Maschinengewehr-Abt. Nr. 1 (s. auch Garde-Jäger-Bat.); Maschinengewehr-Abt. Nr. 7; Erf.-Maschinengewehr-Abt. des 16. Armeekorps; Feld-Maschinengewehr-Jüge Nr. 91, 104 (siehe Inf.-Reg. Nr. 10), 102 (s. Gren.-Reg. Nr. 80), 116 (s. Inf.-Reg. Nr. 77), 166 (s. Inf.-Reg. Nr. 228), 148, 203, 284, 285 (alle vier s. Landst.-Inf.-Reg. Nr. 20); Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2 (Thorn) und 5 (Posen).

Die württembergische Verlustliste Nr. 245 bringt Verluste des Erf.-Inf.-Reg. Nr. 51; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 121; Fü.-Reg. Nr. 122; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 123; Inf.-Reg. Nr. 124; Berichtigungen früherer Verlustlisten

Aus Groß-Berlin. Auf Landagitation.

Am Sonntag zog ich hinaus auf Landagitation. Von der Sonne war an diesem Tage gar nichts zu bemerken. Der Regen prasselte nieder. Der Wind trieb ihn seitwärts daher, so daß selbst der beste Regenschirm die völlige Durchnässung nicht hindern konnte.

Es ist schon 3/9 Uhr. Also den Weg zwischen die Beine genommen. Durch den Willen vorort geht es. Die Willen liegen grämlich in den tropfenden Gärten.

Von ferne winkt mir durch graue Schwaden mein Zielort. Ich stapfe drauf los. Das Wasser plätscht in den Stiefeln, die Hölle klebt am Bein, die Nase tropft, der Gut tropft, den Rodärmel kann ich auswringen.

Viel habe ich gewonnen in den drei Stunden des Zusammenseins mit den Genossen. Leichte Schatten, die auf dem Gemüte lagerten, sind zerfliegen.

Die Kinder-Lärmschutzwehr.

Uns wird geschrieben: Viele schulpflichtige Kinder sind seit Jahresfrist außer Rand und Band. Man gönnt gewiß den Kindern alles Gute und ist mit Recht bestrebt, ihnen zum ruhigen, harmlosen Spielen immer weitere und bessere Gelegenheiten zu schaffen.

Es ist in Treptow vorgeklagen worden, aus vernünftigen Schülern der Oberklassen eine „Lärmschutzwehr“ zu bilden.

Weiterhin ist bei den Behörden beantragt worden, das Befahren der Bürgersteige mit Rollschuhen und mit den die Fußgänger schwer belästigenden sogenannten Selbstfahrern sowie den Gebrauch der gänzlich überflüssigen durchdringenden Hüpen an diesen Selbstfahrern zu untersagen.

Zur Beschlagnahme von Metallgegenständen.

Um Zweifel über die Verordnung vom 31. Juli 1915 über Kupfer-, Messing- und Nickelbeschlagnahme zu beseitigen, hat das Oberkommando eine Nachtragsverordnung erlassen, zu der folgendes zu bemerken ist:

Altmaterial, das bereits an Händler, Handlungen usw. abgegeben war, ist von der freiwilligen Ablieferung an den Sammelstellen gänzlich ausgeschlossen.

Von Nichthändlern kann Altmaterial nur zu den durch das Höchstpreisgesetz festgelegten Preisen von 1,70 M. für Kupfer, 1 M. für Messing und 4,50 M. für Reinnickel angenommen werden.

Zu Rücksicht auf den erfreulicherweise noch immer starken Andrang bei all den vielen Annahmestellen Berlins ist Altmaterial augenblicklich noch nicht abzuliefern.

Es werden bei der freiwilligen Ablieferung zu den bekannten Uebnahmepreisen von 4 M., 3 M. und 13 M. bezw. 2,80 M., 2,10 M. und 10,50 M. außer den in der Verordnung vom 31. Juli 1915 genannten beschlagnahmten Sachen nur noch die folgenden nicht der Beschlagnahme unterworfenen Haushaltungsgegenstände angenommen werden:

Tea-, Kaffee- und Milchkannen, Kaffee- und Tee-maschinen, Samoware, Zuckerdosen, Teeglasshalter, Messagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelauffläche aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten, Rippesachen, Thermometer, Schreibtisch-garnituren, Bettwärmer, Wodeöfen.

Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß Tür-klinken, Fensterriegel, Metallabfälle und -späne, Gas- und Wasserhähne, Gardinenketten, Treppenläuferketten gegen Bezahlung nicht abgenommen werden.

Metallgegenstände, deren Gewicht schätzungsweise einen Zentner übersteigt oder die einen größeren Umfang als etwa einen Raummeter haben, werden nur von dem Magazin der städtischen Gaswerke, Prenzlauer Allee 80, und nur nach vorheriger Anmeldung angenommen.

Seit heute sind auch die 21 Fach- und Fortbildungsschulen der Stadt Berlin in den Sammeldiensten gestellt. Ihre etwa 80 000 Schüler und Schülerinnen werden die in ihrem Familienkreise befindlichen ablieferbaren Gegenstände nach den Schulen schaffen.

### In der Panke ertrunken.

In der Panke ertrunken ist der fünf Jahre alte Sohn Kurt des Tischlers Böh aus der Reuen Höchstr. 14. Böh steht als Landsturmann in Reg. Seine Frau schickte Mittwoch nachmittags um 5 Uhr den Kleinen zum Spielen hinaus. Eine halbe Stunde später kamen andere Kinder aus dem Hause und teilten ihr mit, daß Kurt beim Spielen auf der Schönwalder Straßen-Brücke vom Geländer in die Panke gefallen und ertrunken sei. Die Mitteilung erwies sich leider als richtig. Die Panke, die sonst an jener Stelle sehr flach ist, war infolge des anhaltenden Regens stark angeschwollen. Der Verunglückte war gleich untergegangen und abgetrieben. Erst später fanden Schiffer am Stichtanal an der Kieler Brücke seine Leiche und landeten sie.

### Der Revolver in der Hand des Vierzehnjährigen.

Das unvorsichtige Umgehen mit einer Schusswaffe hat in Zehlendorf einen bedauerlichen Unglücksfall herbeigeführt, dem leider ein Menschleben zum Opfer gefallen ist. Der 14jährige Wäffeler Ernst Steinhardt aus Zehlendorf traf gestern abend gegen 1/3 Uhr auf der Straße einen ihm bekannten 14jährigen Schüler, der einen Revolver bei sich trug. Steinhardt erbat sich die Waffe, um sie sich näher anzusehen, und als der Schüler dem Wäffeler den Revolver reichte, entlud sich plötzlich die Waffe. Die Kugel drang dem Steinhardt oberhalb der Nase in die Stirn und verletzte ihn so schwer, daß der Betroffene sofort bewußtlos zusammenbrach. Nachdem ein hinzugerufener Arzt die erste Hilfe geleistet hatte, wurde der Schwerverletzte mittels Automobils nach dem Oberlin-Krankenhaus in Kotowas geschafft. Dort ist Steinhardt in der Nacht zum Donnerstag gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die polizeiliche Untersuchung über den traurigen Unfall ist sofort eingeleitet worden. Bisher hat sich nicht ermitteln lassen, auf welche Weise der Schüler in den Besitz des Revolvers gekommen ist. Der Anabe will nicht gewußt haben, daß die Waffe geladen war.

**Kleine Nachrichten.** Andauernde Krankheit hat den 58 Jahre alten Maler Hermann John aus der Müllerstr. 150 in den Tod getrieben; er vergiftete sich mit Gas. — Ein weiblicher Fledderer wurde gestern nach längerer Jagd gefangenommen. Eine Marie Krausch knüpfte Bekanntschaft mit Soldaten an, die auf Urlaub in Berlin sind, traf mit ihnen und stahl ihnen dann das Portemonnaie. Das wiederholte sie, bis sie endlich erwischt und festgesetzt wurde. — Festgenommen wurden zwei junge Männer im Alter von 21 Jahren, die gemeinsam mit Straßenmädchen mitsingen und sie am Schluß der Handtasche mit der Wafdast bestraubten. Bei ihrer Festnahme in der Bandelstraße stellte sich heraus, daß sie bereits in einem Falle in der Wiesenstraße ein Mädchen beraubt hatten. — Im Viehsee in Charlottenburg hat sich ein zehnjähriger Knabe ertränkt aus Furcht, von seinem Vater wegen Missetat auf einen Baum gestraft zu werden. — Ein Zusammenstoß eines Eismagens mit einem Straßenbahnzug ereignete sich am gestrigen Donnerstagvormittag an der Ecke der Tauentzien- und Passauer Straße. Dort fuhr ein Wagen der Markt- und Bühnengesellschaft gegen die Hinterplattform des Triebwagens eines Straßenbahnzuges der Linie 187. Infolge des Anpralles erlitten die den Wagen bedienende Schaffnerin und ein auf der Plattform stehender Herr Verletzungen. Beide erhielten auf der nächsten Unfallstation die erste Hilfe und wurden von dort nach ihren Wohnungen gebracht. Eine Störung entstand infolge des Unfalles nicht.

Verloren wurde am 27. Mai eine silberne Uhr mit Kette auf dem Wege von der Höchstr. bis Landsberger Straße. Der Finder wird um Abgabe gebeten an Bedemann, Islandstr. 8. Im Gehäuse befindet sich die Nr. 2 586 071.

Der Deutsche Arbeiterwanderbund „Die Naturfreunde“ veranstaltet seine nächste Oberspreewaldfahrt am Sonntag, den 22. August. Näheres siehe Inserat vom Montag, den 16. August. Teilnehmerkarten a 5,75 M. sind in den Zahlstellen bis Freitagabend und bis Sonnabend mittags bei Horst, Engelauer 15, und Kruse, Mariannenstr. 11, zu haben.

## Soziales.

### Ausbeutung der Kollage durch nichttarifmäßige Entlohnung.

Die Frage, ob der Arbeiter einen rechtlichen Anspruch auf den Tariflohn hat, obgleich er für einen niedrigeren Lohnsatz wochenlang arbeitet, unterlag am Donnerstag wieder der Prüfung der Kammer 2 des Gewerbegerichts. Die Kammer nahm in diesem Falle einen Standpunkt ein, der infolgedessen von den bisher in derartigen Fällen bekanntgewordenen Urteilen des Gewerbegerichts abweicht, als sie den Grundsatze aufstellte: Wenn der vereinbarte Lohn wesentlich niedriger ist als der Tariflohn, dann kann angenommen werden, daß eine Ausbeutung der Kollage des Arbeiters vorliegt, die Vereinbarung deshalb nichtig und der übliche Lohn zu zahlen ist. In der Sache selbst handelt es sich um folgendes: Drei Lohnarbeiter klagten gegen den Kaufmann Thaler auf Nachzahlung der Differenz zwischen dem Tariflohn und dem gezahlten Lohn. Die Differenz, die in vier Wochen aufgelaufen ist, beträgt für jeden der Kläger zwischen 40 und 50 M. Als die Kläger in Arbeit traten, wurde ihnen ein Tarif vorgelegt mit dem Bemerkung, daß die Arbeiter nach diesem Tarif bezahlt werden. Die Lohnsätze dieses Tarifs sind niedriger, als diejenigen des Reichstaxtarifs für Militärlebensversicherung. Die Kläger haben vier Wochen beim Beklagten gearbeitet, sind nach seinem Tarif bezahlt worden, haben aber bei jeder Lohnzahlung gesagt, daß die Lohnsätze zu niedrig seien. Die Schlichtungskommission hat ihre Klage abgewiesen, weil der Beklagte nicht Mitglied der Fabrikantenorganisation ist. Dann haben sich die Kläger an das Gewerbegericht gewandt.

Der Vorsitzende, Justizrat Martuse, hielt den Klägern vor, daß sie sich nicht auf den Tarif berufen könnten, wenn sie andere Löhne vereinbart und wochenlang für diese Löhne gearbeitet hätten. — Die Kläger bemerkten, sie seien ja nicht mit den Löhnen einverstanden gewesen. Sie hätten sich vorbehalten, später die Differenz nachzufordern. — Der Vorsitzende erwiderte, wo ein Tarif bestünde, da sollten sich doch die Arbeiter verpflichtet fühlen, nicht unter dem Tarif zu arbeiten. — Darauf antworteten die Kläger, wenn sie die Arbeit nicht angenommen hätten, dann würden sich andere gefunden haben, welche für die niedrigen Löhne arbeiteten. Sie hätten sich in einer Kollage befunden. Ihnen komme die Bestimmung des B.G.B. zugute, wonach Verträge, welche gegen die guten Sitten verstoßen, nichtig seien. — Vorsitzender: Das B.G.B. sagt auch, daß geheime Vorbehalte, die beim Abschluß von Verträgen gemacht werden, keine Gültigkeit haben. Wenn also die Kläger einen Lohn vereinbarten und sich stillschweigend vorbehalten, später den höheren Tariflohn zu fordern, so ist das nicht berechtigt.

Nach längerer Beratung der Kammer riet der Vorsitzende zum Vergleich. Eine Vereinbarung, die gegen den Tarif verstößt, sei an sich nicht anfechtbar. Ob ein Verstoß gegen die guten Sitten vorliegt, müßte im Einzelfall nachgeprüft werden. Im vorliegenden Falle haben beide Parteien unweicht gehandelt, der Beklagte, indem er nichttarifmäßige Löhne anbot, und die Kläger, indem sie sich damit einverstanden erklärten. Aus diesen Gründen

empfahl das Gericht dem Beklagten, jedem der Kläger 20 M. zu zahlen. Dagegen sträubte sich der Beklagte, hauptsächlich deshalb, weil er fürchtete, wenn er den Klägern etwas zahle, dann würden noch alle anderen, die für ihn arbeiteten, Nachzahlung verlangen. — Alle Versuche des Vorsitzenden, den Beklagten zum Vergleich zu bewegen und ihm Karzuzumachen, daß aus einem Vergleich keine rechtlichen Folgen bezüglich der übrigen Arbeiter hergeleitet werden können, blieben erfolglos. Der Beklagte bestand auf einem Urteil. — Nun gab der Vorsitzende dem Beklagten zu bedenken, daß sich das Gericht vielleicht auf den Standpunkt stellen könnte, daß, wenn die gezahlten Löhne erheblich niedriger sind als der Tarif, eine Ausbeutung der Kollage der Kläger vorliege und deshalb die Vereinbarung nichtig sei. In diesem Falle würde der ordentliche Lohn bezahlt werden müssen. Der Beklagte sollte doch auch bedenken, daß ein Arbeitgeber unweicht handle, wenn er sich nicht an den Tarif halte, der für das ganze Reich unter Mitwirkung der Militärbehörde abgeschlossen sei.

Der Beklagte wollte auch jetzt noch von keinem Vergleich etwas wissen. — Nach nochmaliger Beratung des Gerichts verkündete der Vorsitzende den Beschluß: Es soll ein gerichtlicher Sachverständiger darüber vernommen werden, wie weit die den Klägern gezahlten Löhne unter denen des Reichstaxtarifs stehen, insbesondere, ob sie wesentlich niedriger sind als die Tariflöhne.

Zum Beklagten sagte der Vorsitzende hierauf: Sie sehen, es ist unser Standpunkt, daß wir es für eine unzulässige Ausbeutung der Kollage halten, wenn der Lohn, den Sie gezahlt haben, wesentlich niedriger ist als der Tariflohn. Wollen Sie sich nicht lieber mit den Klägern vergleichen?

Da der Beklagte auch jetzt noch den Vergleichsvorschlag ablehnte, wurde ein neuer Termin zur Vernehmung des Sachverständigen angelegt.

Auf denselben Standpunkt stellte sich das Gericht in einem anderen Falle, wo eine Arbeiterin, die Spatentaschen angefertigt hatte, den Tariflohn beanspruchte.

In einem dritten Falle klagten vor derselben Kammer 15 Arbeiter, sämtlich polnischer Nationalität, gegen einen gleichfalls polnischen Arbeitgeber der Militärlebensversicherungsbranche. Durch Inserate in polnischen Zeitungen hatte der Beklagte die Arbeiter bekommen. Sie hatten schon ein bis zwei Monate vor dem Inkrafttreten des Reichstaxtarifs, aber auch noch nachher, beim Beklagten gearbeitet. Nach Angabe der Kläger ist ihnen bei ihrer Einstellung der ordentliche Lohn zugesagt worden. Erst später hätten sie erfahren, daß ein Tarif besteht. Da sie niedrigere Löhne erhielten, beanspruchten sie den Tariflohn, der gleichbedeutend sei mit dem ordentlichen Lohn.

Da die Sachlage bei allen Klägern die gleiche und in jedem Falle berufsüblich ist, entschied das Gericht der Kostenersparnis wegen erst über einen Fall. Die Klage wurde abgewiesen mit der Begründung: Wenn es zuträfe, daß mit den Klägern der ordentliche Lohn vereinbart wäre, dann würden sie Anspruch auf den Tariflohn haben vom Tage der Gültigkeit des Tarifs ab. Die Vornahme habe aber ergeben, daß bei der Einstellung der Kläger von ordentlichem Lohn keine Rede gewesen sei. Den Klägern seien Löhne geboten worden, die nicht wesentlich niedriger seien als die Tariflöhne. Die Kläger hätten sich damit einverstanden erklärt und monatlang für diese Löhne gearbeitet. Es sei also eine Vereinbarung zustande gekommen, die zwar vom Tarif abweiche, aber für die Kläger bindend sei.

## Aus aller Welt.

### Sturmjahren auf einem Wochenmarkt.

Wie wir einer Schilderung des „Volksblattes für Halle“ entnehmen, kam es dieser Tage auf dem Wochenmarkt in Halle zu häßlichen Szenen. Die Händler und Landleute leisteten stillen Widerstand gegen die neue Polizeimaßnahme, daß bis 10 Uhr nur an Privatleute verkauft werden darf. So saßen Bauernfrauen auf ihren Butterfässern und antworteten auf Fragen der Käufer nach dem Preis: „Es ist schon verkauft.“ Eine Bauernfrau verlangte für das halbe Pfund Butter 1,30 M. Vor einem Obststand hatte sich die Händlerin hingesezt ohne überhaupt den Stand abzudecken. Das sah sich das Publikum eine Weile mit an. Als aber gegen 9 Uhr sich der Markt mit Käufern füllte und nichts oder nur das Teuerste herausgegeben wurde, da wurde die Stimmung sehr bald erbittert. Feindselige Blicke hin und her, ein paar erregte Worte, und im Nu war man an mehreren Stellen zum Sturm auf die geschlossenen Stände übergegangen.

Die Polizei schritt mit allen zur Verfügung stehenden Mannschaften ein und versuchte die Ordnung wieder herzustellen. Die tiefgehende Erregung hielt aber den ganzen Vormittag an und die Wut über die Teuerung kam einmal deutlich zum Ausdruck.

### Die Leistungen der Feldpost.

Ueber den Umfang der derzeitigen Arbeitsleistung der Reichspost ergibt eine beim Briefverkehr vorgenommene Zählung, daß einschließlich des Briefverkehrs nach dem Felde gegenwärtig im Reichspostgebiet täglich 25,8 Millionen Briefsendungen aufgegeben werden. Im letzten Friedensjahre 1913 hat die Tagesauslieferung im Reichspostgebiet 17 Millionen Briefsendungen ausgemacht. Die jetzige Tagesauslieferung ist daher gegen 1913 um 8,8 Millionen Sendungen größer, das sind 52 Prozent, während die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr sonst nur 7-8 Prozent, für zwei Jahre also 15 Prozent beträgt.

Der gesamte Feldpostverkehr (nach und von dem Felde sowie innerhalb des Reichspostgebietes) umfaßt jetzt im Reichspostgebiete (Bavarien und Württemberg also nicht mit eingerechnet) täglich 16,4 Millionen Sendungen, mithin annähernd so viel, als im Jahre 1913 die ganze Tagesauslieferung im Reichspostgebiet überhaupt betragen hat.

Bei der Bewertung dieser bedeutenden Leistungen darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß dem heimischen Postbetriebe durch den Krieg drei Zehntel der Beamten und fast die Hälfte aller Unterbeamten, das sind weit über 80 000 Mann entzogen sind, und daß die Reichspost dafür mit nicht beamteten Ausbilskräften arbeiten muß, die erklärlicherweise oft wechseln, und deren technische Gewandtheit der des Berufspersonals nachsteht.

Verheerende Wirbelstürme in Texas. Wie das Reutersche Bureau aus New York meldet, wurde Texas von einem großen Wirbelsturm heimgesucht. In Dallas kamen etwa hundert Personen ums Leben und die Baumwollpflanzungen wurden stark beschädigt. In Galvestone wurden vierzehn Personen getötet und 500 Häuser zerstört.

Bilzberggiftungen im Ruhrgebiet. Im Ruhrgebiet sind in letzter Zeit häufig Fälle von Bilzberggiftungen vorgekommen. In Reddinghausen erkrankte jetzt wieder eine fünfköpfige Bergmannsfamilie, von der zwei Kinder starben, während ein drittes noch in Lebensgefahr schwand. Von einer zweiten erkrankten Bergmannsfamilie sind ebenfalls zwei Kinder gestorben. Auch in Datteln fiel ein Dienstmädchen den Bilzberggiftungen zum Opfer.

### Briefkasten der Redaktion.

A. G. Auf die Fleder ist über Nacht Spediteur zu legen, oder auch Rückpapier unter und über die Fleder legen und mit heltem Bageleisen darüber streichen. — N. 1011. Einige flache Zeller mit etwas Nisch aufstellen, der man einige Tropfen Formalinlösung zusetzt. — R. 20. Geben Sie doch ruhig die Ursache Ihres Unwohlens kund. — G. C. 77. Dresden, Ekt. 109 von 8-9 und 4-5 Uhr. — G. B. 89. 1. Bei dem Post-

amt, bei welchem Sie das Paket aufgefertigt haben. 2. Das Gesuch hat Ihr Mann bei seinem Kommando zu stellen. Von Ihrem Mann kann nur unter Vorlegung eines mit Gründen versehenen und behördlich (Polizei) beglaubigten Gesuches ein Verstoß gemacht werden. — J. 2. 328. 1. Am 31. Juli. 2. Am 2. August. — Z. 78. 1. Charlottenburg, Braunhoferstraße 11/12. Welche Stunden geöffnet, leider nicht bekannt. 2. Leipziger Straße 16-18. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 10-2 und Sonntags 12-2. — N. 115. Diese Angelegenheit im Briefkasten zu behandeln, ist nicht angehtig. Sie müssen sich an einen Obsthändler wenden, oder in dieses Gebiet behandelndes Buch beschaffen, erhältlich in unserer Buchhandlung, Lindenstraße 3. — Z. 10. Ihre Entlohnung ist sehr unwahrscheinlich. — Pfeffer 51. 16. Ihre Frage ist im Briefkasten nicht zurgerhand zu beantworten. Sie müssen in die Sprechstunde kommen. — J. 3. 1876. Sie sind vollständig ausgemüsst. — N. 84. Einen solchen Antrag bekommen Sie bei uns in der Sprechstunde angefertigt. — G. C. 42. Sie haben über die 26 Wochen hinaus keinen Anspruch an die Krankenkasse. — G. M. 1892. Ja. — St. 100. Weil die vor dem Kriege für dauernd untauglich befundenen noch nachgemüsst und eingestellt werden können, deshalb haben Sie auch noch Aussicht, zum Militär eingezogen zu werden. — St. 32. Arbeitsverwendungsfähig. — G. B. 30. Das ist unseres Erachtens keine Beleidigung. — J. N. 84. Schlechte Zähne, dienstfähig. — G. 71. Da Sie in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden haben, kann die Krankenkasse, bei der Sie früher Mitglied waren, Ihren Anspruch vollziehen. — N. 23. Belis. Die Krankenkasse ist nicht verpflichtet, die volle Leistung zu gemähren. Sie können also in der Sache selbst nichts unternehmen. — Streiffrage 30. 1. Rein. 2. Ja. — J. M. 28. Sie können den Verstoß nicht ohne weiteres lösen, sondern müssen auf Lösung des Vertrages beim Gewerbegericht klagen. — J. 2. 10. Das Verstoßurteil ist bereits rechtskräftig geworden. Verlangen Sie eine Zustellung des Urteils vom Amtsgericht. — G. M. 122. Verhandlung vor dem Berufungsgericht ist in der Sache noch nicht gewesen. — J. C. 42. Ihrer Frau würden auch Ihre Eltern und Geschwister erben. — Marienchen. Die Krankenkasse müßte für die ganze Zeit der Krankenbehandlung aufkommen. — H. 9. W. N. 1. Segen Krankheit des Lymphsystems dienstuntauglich. 2. Die Desinfektion der Wohnung geschieht auf Ihre Kosten. — N. 2. 14. 1. Sie können noch Beschwerde beim Magistrat erheben. 2. In Charlottenburg besteht eben diese Art der Unterstützung. 3. Sie können nur den Bestimmungen des Mietvertrages gemäß zum 1. Oktober kündigen. — H. 2. 39. 1. Ja. 2. Rein. 3, 4, 5. und 6. Ja. — H. J. 23. Ja.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabend. Bismilch föhlt, nur im Mittag etwas wärmer, zeitweise heiter, aber sehr veränderlich und im Osten vielfach stark, im Westen meist geringe Regenschauer.

## SINGER NÄHMASCHINEN

für Hausgebrauch und für den Erwerb.

Zu haben in den Läden mit nebenstehendem Schild oder durch deren Agenten.

### Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Filialen in allen Stadtteilen.

### Kriegspostkarten für die Front.

Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront — 100 Stück 2 M., 1000 Stück 18 M. — sowie jede andere Art Ansichtspostkarten. Prospekte gratis. 217/20

Karl Voegels Verlag, Berlin O., Blumenstraße 75.

### Wohltun reich werden

Kann derjenige, der sich an der Wohlfahrts-Geld-Lotterie beteiligt.

Ziehung 6. 7. u. 8. Sept. 1915

10167 Geldgewinne im Betrage von

# 400000 M.

75 000 M.  
Haupt- 40 000 M.  
Gewinne 30 000 M.  
20 000 M. usw.

Originallosse zum amtlich festgesetzten Preise von 3,30 M. einschließlich Reichsstempel (für Porto und Liste 30 Pf. extra) empfiehlt und verleiht gegen Einzahlung des Betrages mittelst Anweisung auf Wunsch auch gegen Nachnahme

### Ernst Streb

Hamburg 36, Stephansplatz.

### Männerchor „Lerche-Einigkeit“

(M. d. D. A.-S.)

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß unser langjähriges und stets pfllichttreues Passivmitglied

### Kurt Paul

nach langem, schwerem Leiden am Donnerstag, den 12. August, verstorben ist.

59/10

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Elektriker

### Ernst Klein

Charlottenburg, Luthersstr. 14, am 12. August gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. August, vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchhofes in Charlottenburg, Fürstendammweg, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schleifer

### Oswald Grieser

Kyffstr. 7, am 19. d. M. gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 21. d. M., nachmittags 3/4 Uhr, von der Wohnung, Alsterstr. 7, nach dem Zentral-Friedhof, Friedrichsfelde, statt.

Ehre ihrem Andenken!

Kege Beteiligung wird ermarzt.

118/6 Die Ortsverwaltung.

### Sozialdemokratischer Wahlverein i. d. Berliner Reichstagswahlkr.

Bezirk 25.

Nachruf.

Am Mai verstarb unsere Genossin

### Emma Reichert.

Ehre ihrem Andenken!

905/20 Der Vorstand.

Am 17. d. Mts. starb an schwerer Verwundung unser einziger guter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Cousin, der Musikler

### Julius Müller

(Erl.-Ref. 206, 11. Komp.) im blühenden Alter von einundzwanzig Jahren 228/6

In dieser Trauer

Richard Müller und Frau

zuzelt im Felde, Baumhüttenweg, Gruststr. 12.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 4/4 Uhr, von der Halle in der Kiehlholzstraße aus statt.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme sowie zahlreichen Kranzpenden am Grabe meines lieben Mannes sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Genossen des Wahlbezirks 412, I. II, dem 4. Berliner Wahlkreis und dem Gesangsverein „Norddeutsche Schiefer“ sowie dem Redner Herrn Bielow unseren innigsten Dank.

Frau Krumpholz und Richtig.

### Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.

Filiale Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maler

### Max Kutschner

(Bezirk Charlottenburg) am 18. August gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen Sonnabend, den 21. August, nachmittags 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Stahnsdorf statt.

136/15 Die Ortsverwaltung.

# Reichskanzlerrede an der Schwelle des 2. Kriegsjahres.

Sitzung vom Donnerstag, den 19. August, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Bethmann Hollweg, Delbrück, Jagow, Helfferich, Vico, Kracke, Solf u. a.

Präsident Dr. Kaempf

eröffnet die Verhandlungen mit einer Ansprache: Wir beginnen unsere Verhandlungen, nachdem ein volles Kriegsjahr verflohen ist. In der Erinnerung haben wir noch einmal die ersten Stunden durchlebt, als vor einem Jahre der Weltbrand hereinbrach und noch einmal den Tag, an dem der Kaiser die erlösenden Worte sprach: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche, und an dem der Reichstag durch die Annahme der Kriegsvorlage dem einmütigen Willen des Volkes feierlich Ausdruck gab. Noch einmal sind uns die weltgeschichtlichen Ereignisse des Krieges vor Augen, die schweren, vom ganzen Volk mitig getragenen Opfer, aber auch die glänzenden Erfolge unserer und unserer Verbündeten Waffen. (Bravo!) Während wir im Westen unerschütterlich festhalten, was wir errungen haben (Bravo!), während an den Dardanellen und an der italienischen Grenze alle Angriffe an der Tapferkeit der heldenmütigen Soldaten unserer Verbündeten zerschellen (erneuter Beifall), bringt uns der Beginn des zweiten Kriegsjahres im Osten Erfolge, die uns Märchenhafte grenzen. (Lebhafte Beifall.)

Der Redner dankt dann dem Herrn der Heerschaaren für den Sieg, feiert den Kaiser, die Heerführer, die Offiziere, die Mannschaften zu Wasser und zu Lande, preist die Leitung der Geschäfte des Reiches und das ganze Volk, das von zuverlässigem Vertrauen auf die innere Stärke und den einheitslichen Willen der Nation getragen ist. (Lebhaftes Bravo!) Wie vor einem Jahre steht das Volk auch heute unerschütterlich zum Kaiser und den verbündeten Regierungen, um dem Deutschen Reich einen Frieden zu erringen, der für alle Völker der freien Kulturentwicklung den Weg bahnen und die deutsche Zukunft sicherstellen soll. (Lebhaftes Bravo!)

Der Präsident teilt dann mit, daß er den Kaiser aus Anlaß des halbes Jahrtausends hat, ferner daß der frühere Präsident des Reichstages v. Wedell-Vieddorf und der Abg. Graf v. Cernigoi (L.) gestorben sind. (Die Abgeordneten erheben sich von den Plätzen.) Weiter gibt der Präsident seinen Freude darüber Ausdruck, daß der auf dem Schlachtfelde verwundete Abg. Davidsohn (Soz.) wiederhergestellt ist.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein und überweist die Berichte der Reichsschuldenkommission ohne Erörterung an die Rechnungscommission.

Es folgt der

## Nachtrag zum Reichshaushaltsetat.

Reichskanzler Dr. Bethmann Hollweg:

Meine Herren! Seitdem Sie das letzte Mal tagten, ist wieder Großes geschehen. (Beifall.) Alle mit Todesverachtung und dem äußersten Einsatz von Menschenleben unternommenen Versuche der Franzosen, unsere Westfront zu brechen, sind an der zähen Ausdauer unserer tapferen Truppen gescheitert. (Beifall.) Italien, der neue Feind, der das von ihm begehrte fremde Gebiet leicht hin erobert zu können glaubte, ist bisher leicht abgewehrt (Lebhafte Beifall) trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit, trotz der schonungslosen Aufopferung von Menschenleben, die er — doppelt unsonst — zu bringen sich nicht scheute. Unerkämpft und unerschütterlich steht die türkische Armee an der Dardanellenfront. (Beifall.) Wir grüßen unsere treuen Verbündeten (Beifall) und gedenken auch heute noch an dieser Stelle des erhabenen Herrschers der Donaumonarchie, der gestern in sein 88. Lebensjahr eingetreten ist. (Lebhafte Beifall.)

Ueberall, wo wir selber die Offensive ergriffen haben, haben wir den Feind geschlagen und zurückgeworfen (Beifall); wir haben zusammen mit unseren Verbündeten fast ganz Galizien und Polen, wir haben Litauen und Kurland von den Russen befreit (Beifall), Tvanogorod, Warschau und Kowno sind gefallen.

Weit in Feindesland bilden überall unsere Linien einen festen Wall.

Wir haben starke Armeen zu neuen Schlagen frei. (Beifall.) Stolz und furchtlos, in festem Vertrauen auf unsere herrlichen Truppen, können wir in die Zukunft sehen. (Lebhafte Beifall.)

Inmitten der Schrecknisse des Krieges gedenken wir dankerfüllt der wertvollen Menschenliebe, die uns benachbarte neutrale Staaten bezeugt haben, sowohl bei der Rückkehr von Zivilpersonen aus dem feindlichen Ausland wie gegenüber dem Austausch von Kriegsgefangenen. (Beifall.) In der Schweiz haben bei dem zweiten Austausch der Kriegsgefangenen mit Frankreich wiederum alle Kreise der Bevölkerung von Genf bis zur deutschen Grenze in altbewährter Gastlichkeit gewetteifert, um unsere waderen Krieger die hinter ihnen liegenden schweren Leiden nach Möglichkeit vergetten zu lassen. (Beifall.) Die Niederlande haben schon zum zweiten Male den aus England zurückkehrenden Schwerverwundeten opferwillig und hilfsbereit ihre Fürsorge angedeihen lassen (Beifall) und der jetzt zum ersten Male stattgefundenen Gefangenen-austausch mit Russland, der über weite Strecken des Staatsgebietes von Schweden führt, zeigt wieder, wie Regierung und Volk an Hilfsbereitschaft und Menschenfreundlichkeit gegenüber den deutschen Invaliden nicht überboten werden können. (Beifall.) Ich spreche auch an dieser Stelle diesen drei Nationen den tiefgefühlten Dank des deutschen Volkes aus. (Beifall.) Ich verbinde damit zugleich ein Wort besonderer Dankbarkeit für seine Heiligkeit den Papst (Beifall), der dem Gedanken des Gefangenen-austausches und so vielen Werken der Menschenliebe während dieses Krieges unermüdete Teilnahme erzeigt und an ihrer Durchführung ein ausschlaggebendes Verdienst für sich hat und der noch ganz kürzlich durch eine hochherzige Spende dazu beigetragen hat, die Leiden unserer Ostpreußen zu lindern. (Beifall.)

Meine Herren! Unsere Gegner laden eine ungeheure Blutschuld auf sich, indem sie ihre Völker über die wirkliche Lage zu täuschen versuchen. (Sehr richtig!) Wo sie ihre Niederlagen nicht ableugnen, da dienen ihnen unsere Siege dazu, um neue Verluste und ungenügen gegen uns zu häufen; wir hätten im ersten Kriegsjahre gefiegt, weil wir diesen Krieg seit langem heimtlich vorbereitet hätten (Lachen), während sie in unskuldiger Friedensliebe (erneute Heiterkeit) nicht kriegsbereit gewesen wären. Meine Herren! Vor Tische las man's anders. Sie entsinnen sich der kriegerischen Artikel, die der russische Kriegsminister im Frühjahr 1914 in der Presse verbreiten ließ, und in denen er die volle Kriegsbereitschaft der russischen Armee pries. (Lebhaftes Zustimmung.) Sie entsinnen sich der stolzen und vielfach herausfordernden Sprache, deren sich Frankreich in den letzten Jahren bedient hat. (Erneute Zustimmung.) Sie wissen, daß Frankreich, so oft es die russische Geldnot befriedigte, sich ausbedung, daß immer der größte Teil der Anleihe zum Zwecke der Kriegsrüstung verwendet wurde. Und England, meine Herren! Am 3. August v. J. sagte Sir Edward Grey im englischen Parlament: „Wir mit unserer mächtigen Flotte, von der ich glaube, daß sie unseren Handel, unsere Küsten, unsere Interessen schützen kann, wir werden, wenn wir uns am Kriege beteiligen, nur wenig mehr leiden, als wenn wir draußen bleiben.“ (Große Heiterkeit.)

Wer so in geradezu unheimlicher Geschäftsmüchternheit am Vorabend der eigenen Kriegserklärung spricht, wer danach nicht nur die eigene, sondern auch die Politik seiner Freunde dirigiert, der kann das nur tun, wenn er weiß, daß er und seine Alliierten fertig sind. (Lebhafte Zustimmung.) Begreiflich ist es ja, meine Herren, daß unsere Gegner immer wieder die Schuld an diesem Kriege von sich abzuwaschen suchen. Ich habe schon beim Kriegsausbruch und dann wieder im Dezember vorigen Jahres die Zusammenhänge hier vor dem Reichstag dargelegt. Alles, was inzwischen weiter bekannt geworden ist, ist lediglich eine Bestätigung dafür. Die Fabel, daß es nur wegen Belgiens am Kriege teilgenommen habe, hat England selbst inzwischen aufgegeben, sie war eben nicht zu halten. Und ob die kleineren Völker wohl jetzt noch glauben, daß England und seine Alliierten den Krieg führen zum Schutz dieser kleineren Völker, zum Schutz von Freiheit und Zivilisation?

Der neutrale Handel auf See wird von England eingeschränkt, soviel es kann; Waren für Deutschland bestimmt, dürfen auch auf neutralen Schiffen nicht mehr verfrachtet werden. Neutrale Schiffe werden gezwungen, auf hoher See englische Wankschaften an Bord zu nehmen und ihre Befehle zu befolgen. (Hört! hört!) England besetzt kurzerhand griechische Inseln, weil das für seine militärischen Operationen bequem ist; mit seinen Alliierten will es jetzt das neutrale Griechenland zu Gebietsabtretungen pressen, um Bulgarien auf seine Seite zu ziehen. Und in Polen, meine Herren! In Polen verübt das mit seinen Alliierten für die Freiheit der Völker lämpfende Rußland vor dem Rückzug seiner Armeen das ganze Land. Die Dörfer werden niedergebrannt, die Getreidefelder niederge trampelt, die Bevölkerung ganzer Städte und Ortschaften, Juden und Christen, werden nach unbewohnten Gegenden verschickt. Sie verschmachteten im Sumpf russischer Straßen und in fensterlosen plombierten Güterwägen. So sieht die Freiheit und die Zivilisation aus, für die unsere Gegner kämpfen. (Lebhafte Zustimmung.)

Bei seinen Beteuerungen, der Beschützer der kleineren Staaten zu sein, rechnet England mit einem sehr schlechten Gedächtnis der Welt. Man braucht nur wenig mehr als ein Jahrzehnt zurückzugehen, um Beispiele für den wahren Sinn dieser Protektorenrolle zu finden. Im Frühjahr 1902 werden die Burenrepubliken dem englischen Reiche einverleibt. Dann richten sich die Wilde auf Ägypten. Das war ja schon längst tatsächlich in englischer Gewalt. Aber der formellen Einverleibung stand das feierliche Versprechen der englischen Regierung entgegen, das Land wieder räumen zu wollen. Und dasselbe England, das uns auf das Angebot, ihm die Integrität Belgiens zu gewährleisten, wenn es neutral bleiben wolle, so stolz erwiderte: England könne seine Verpflichtung bezüglich der belgischen Neutralität nicht zu einem Handelsgeschäft machen, dasselbe England trug kein Bedenken, seine gegenüber ganz Europa eingegangene feierliche Verpflichtung an Frankreich zu verhandeln, indem es im Jahre 1904 den bekannten Vertrag mit Frankreich abschloß, der ihm Ägypten, Frankreich Marokko verschaffen sollte. 1907 kommt dann Wien an die Reihe. Der sächsische Teil Vorderindiens wird durch das Abkommen mit Rußland umgewandelt in eine ausschließlich englische Interessensphäre, der nördliche wird

dem freiheitlichen Regiment russischer Kosaken

überliefert. (Abg. Dr. Liebknecht [Soz.] ruft: Potsdamer Entree! Unruhe.) Ich komme auch darauf später noch zu sprechen. Wer eine solche Politik treibt, der hat nicht das Recht, ein Land, das 44 Jahre lang den europäischen Frieden gesichert hat, das während einer Zeit, wo fast alle anderen Länder Kriege geführt und sich Länder erobert haben, nur seiner friedlichen Entwicklung gelebt hat, der Kriegslust und der Ländergier zu zeihen. Das ist Heuchelei. (Stürmische Zustimmung.) Ein völgültiger Zeuge für die Tendenzen der englischen Politik und für den Ursprung dieses Krieges ist in den Berichten der belgischen Gesandten für denjenigen, der es noch nicht hat glauben wollen, enthalten. Deshalb werden wohl diese Dokumente, die ich habe veröffentlichen lassen, nach Möglichkeit in London, Paris, Petersburg totgeschwiegen, weshalb sucht die feindliche Presse sich um diese Dokumente und ihre Bedeutung mit dem Hinweis herumzudrücken, daß diese Berichte keinen Beweis dafür liefern, daß Belgien seine Neutralität preisgegeben habe? Dieser Beweis ist bereits anderwärts geführt worden. Das Publikum der Entente möge sich nur die Publikationen ansehen, die ich speziell über die Verhandlungen des englischen Militärattachés mit den belgischen Militärbehörden habe erscheinen lassen.

Hier handelt es sich um etwas ganz anderes. (Lebhafte Zustimmung.) Hier handelt es sich um die

Entente- und Einkreisungspolitik Englands,

und diese Berichte sind allerdings für das Publikum in England und Frankreich sehr lesenswert. Die belgischen Berichte sind um deswillen so interessant, weil sie in ihrer Beurteilung der englischen Politik so völlig untereinander übereinstimmen. Dätte nur der belgische Gesandte in Berlin, der Baron Greindl, die englische Politik so scharf kritisiert, dann könnte man versucht sein, zu sagen, der Aufenthalt in dem Lande, in dem er akkreditiert war, hätte seinen Willkür getrübt; obwohl eine solche Annahme einem so unparteiischen hervorragenden und klugen Diplomaten gegenüber nicht am Platze wäre; aber seine Kollegen in London und Paris urteilen genau so wie er, und diese übereinstimmende Beurteilung ist von ganz durchschlagender Wucht. Da von diesen Berichten im Ausland so wenig Notiz genommen wird, will ich doch hier einige Stichproben noch verlesen. Baron Greindl schreibt im Februar 1905: „Die wahre Ursache des Hasses der Engländer gegen Deutschland ist die Eiferucht, hervorgerufen durch die außergewöhnlich rasche Entwicklung der deutschen Handelsflotte, des deutschen Handels und der deutschen Industrie.“ Derselbe zwei Jahre später: „Die französische Annahme wird wieder ebenso groß wie in den schlimmsten Tagen des zweiten Kaiserreichs, und die Entente cordiale ist hieran Schuld, sie ist sogar noch um einen Grad gestiegen, seitdem die Verhandlungen zwischen London und St. Petersburg, denen Frankreich zweifellos nicht ferngestanden hat, zu einer Entente zu führen scheinen.“ Und an einer anderen Stelle: „Die Politik, die König Eduard VII. unter dem Vorwand führt, Europa vor einer eingebildeten deutschen Gefahr zu retten, hat eine nur allzu wirkliche französische Gefahr heraufbeschworen, die für uns in erster Linie bedrohlich ist.“ Graf Valaing, belgischer Gesandter in London, am 24. Mai 1907: „Es ist klar, daß das amtliche England im Stillen eine Deutschland feindliche Politik befolgt, die auf eine Isolierung abzielt; aber es ist sicher sehr gefährlich, die öffentliche Meinung in so offenkundiger Weise zu vergiften, wie es die unverantwortliche Presse tut.“ Cartier, Geschäftsträger Belgiens in London, am 28. März 1907: „Seitdem die Zeitung der auswärtigen Angelegenheiten Russlands Herr Schwolski anvertraut ist, hat sich eine merkwürdige Annäherung zwischen den beiden Kabinetten von St. James und St. Petersburg vollzogen. Der Doggerbank-Zwischenfall, die englischen Sympathien für Japan 1904, die erbitterte Nebenbuhlerschaft in Persien, alles das gehört der Vergangenheit an, die ganze Kraft der englischen Diplomaten ist auf die Isolierung Deutschlands gerichtet.“ Endlich Baron Guillaume, belgischer Gesandter in Paris, am 6. Januar 1914: „Ich hatte schon die Ehre, zu berichten, daß es die

Herrn Poincaré, Delcassé und Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalitische, chauvinistische Politik erfunden und befolgt haben, deren Wiedererleben wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa und — für Belgien!“

Meine Herren, diese in allen Grundlinien übereinstimmenden Berichte der belgischen Diplomaten geben ein klares Bild von der Ententepolitik der letzten zehn Jahre. Gegen diese Zeugnisse kommen alle Versuche der gegnerischen Seite nicht auf, und die Kriegslust, sich selbst die Friedensliebe zuzuschreiben. Meine Herren, ist die deutsche Politik über diese Vorgänge nicht unterrichtet gewesen oder hat sie absichtlich die Augen vor ihnen verschlossen, indem sie immer noch einem Ausgleich suchte? Nicht das Eine noch das Andere. Ich weiß wohl, es gibt Kreise, die mir politische Kurzsichtigkeit vorwerfen, weil ich immer wieder versucht habe, eine Verständigung mit England anzubahnen. Ich danke Gott, daß ich es getan habe. (Zustimmung und Sehr wahr!) Mit so geringen Hoffnungen ich die Versuche immer wieder erneuerte, klar liegt es zu Tage, das Verhängnis

dieses menschenmordenden Weltbrandes

hätte verhindert werden können, wenn eine aufrichtige auf den Frieden gerichtete Verständigung mit England zustande gekommen wäre — wer in Europa hätte dann noch Krieg machen wollen. Durfte ich mit einem solchen Ziel im Auge eine Arbeit von mir abweisen, weil sie schwer war und sich immer wieder als fruchtlos erwies? Meine Herren! Wo es sich um den letzten Ernst im Weltentien handelt, wo Millionen von Menschenleben auf dem Spiele stehen, da gilt für mich: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Ich will lieber in einem Kampfe gefallen, als ihm aus dem Wege gegangen sein. (Beifall.)

Lassen Sie mich kurz, meine Herren, die Ereignisse ins Gedächtnis zurückrufen. König Eduard hatte in der persönlichen Förderung der englischen Einkreisungspolitik Deutschland gegenüber eine seiner Hauptaufgaben erblickt. Nach seinem Tode hoffte ich deshalb, daß die von uns bereits im August 1909 eingeleiteten Verhandlungen über die Einkreisungspolitik einen besseren Fortgang nehmen würden. Die Verhandlungen zogen sich bis in das Frühjahr 1911 hin, ohne daß ein Ergebnis erzielt worden war, als das Eingreifen Englands in unsere Auseinandersetzung mit Frankreich in der Marokkofrage der ganzen Welt vor Augen führte, wie die englische Politik und ihre Ansprüche der ganzen Welt ihren Willen aufzuzwingen, den Weltfrieden bedrohen; auch damals war das englische Volk über die Gefahr der Politik seiner Regierung nicht genau orientiert. Als es nach der Krisis erkannte, wie haarsträubend es an dem Abgrunde des Weltkrieges vorbeigegangen war, machte sich in weiten Kreisen der englischen Nation die Stimmung geltend, ein Verhältnis mit uns herstellen zu wollen, das kriegerische Verwicklungen ausschloß. Man schien an dem einmaligen Mitt über den Bodensee genug zu haben. So entstand die Mission Galdanes im Frühjahr 1912. Lord Galdane versicherte mir, das englische Kabinett sei von aufrichtigerem Verständigungswillen erfüllt. Bedrückt war er durch unsere damals bevorstehende Flottenmobelle. Ich fragte ihn, ob ihm nicht eine offene Verständigung mit uns, eine Verständigung, die nicht nur einen deutsch-englischen Krieg, sondern überhaupt jeden europäischen Krieg ausschließen würde, mehr wert sei, als ein paar deutsche Dreadnoughts mehr oder weniger. Der Lord schien für seine Person dieser Ansicht zuzustimmen, fragte mich jedoch, ob wir, wenn wir den Rücken gegen England frei hätten, nicht über Frankreich herfallen und es vernichten würden. Ich erwiderte ihm, daß die Friedenspolitik, die Deutschland in einer Zeit von mehr als 40 Jahren geführt hätte, uns eigentlich vor einer solchen Frage sichern müßte. (Sehr richtig!) Wir hätten ja, wenn wir räuberische Ueberfälle planten, die schönsten Gelegenheiten gehabt, während des Burenkrieges und während des Russisch-Japanischen Krieges unsere Kriegslust zu zeigen. In diesen wie in anderen Fällen und auch in der Marokkopolitik hätten wir das Gegenteil getan und unsere Friedensliebe bekundet. Deutschland, so sagte ich ihm, wünsche aufrichtig in Frieden mit Frankreich zu leben und werde ebensowenig über Frankreich wie über ein anderes Land herfallen. (Sehr richtig!) Nachdem Lord Galdane von Berlin abgereist war, wurden die Verhandlungen in London fortgesetzt. Ich habe, meine Herren, vor einigen Wochen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die Formeln, die Verständigungsformeln, veröffentlicht lassen, die bei diesen Verhandlungen von der einen und von der anderen Seite vorgeschlagen worden sind. Auch diese Veröffentlichung ist der Beachtung unserer Gegner wert. So viel ich weiß, ist sie von der englischen Presse mit Ausnahme eines einzigen Blattes ignoriert worden. Ich will deshalb hier auf die Sache kurz zurückkommen. Zunächst machten wir, um dauernde Beziehungen zu England zu erreichen, den Vorschlag eines unbedingten gegenseitigen Neutralitätsversprechens. Als dieser Vorschlag als weitgehend von England abgelehnt wurde, schlugen wir vor, die Neutralität auf Kriege zu beschränken, bei denen man nicht sagen könne, daß die Macht, der Neutralität zugesichert worden war, der Angreifer sei. Auch das schlug England ab. Inzwischen hatte England seinerseits folgende Formel vorgeschlagen:

„England wird keinen unprovokierten Angriff auf Deutschland machen und sich einer aggressiven Politik gegen Deutschland enthalten. Ein Angriff auf Deutschland ist in keinem Vertrage enthalten und in seiner Kombination vorgelesen, der England zurzeit angehört, und England wird keiner Abmachung beitreten, die einen solchen Angriff bezweckt.“

Ich meine, daß es unter zivilisierten Staaten überhaupt nicht möglich sei, unprovokierte Angriffe auf andere Mächte zu machen oder sich Kombinationen anzuschließen, die so etwas planen, und daß deshalb das Versprechen, sich solcher Ueberfälle zu enthalten, nicht wohl den Inhalt eines feierlichen Vertrages (Sehr richtig!) abgeben könne. Das englische Kabinett war anderer Ansicht und glaubte auf unsere Vorstellung ein Übriges zu tun, wenn es seine Bereitwilligkeit erklärte, seiner im übrigen unveränderten Formel folgende Worte voranzuschicken: „Da die beiden Mächte gegenseitig den Wunsch haben, Frieden und Freundschaft untereinander sicherzustellen, erklärt England, daß es keinen unprovokierten Angriff“ usw., wie ich es vorher mitgeteilt habe.

Meine Herren, dieser Zusatz kann an dem Urteil über den Inhalt des englischen Angebots nichts ändern, und ich meine noch heute, kein Mensch hätte es mir übelnehmen können, wenn ich schon damals die Verhandlungen abgebrochen hätte. (Sehr richtig!) Ich habe das nicht getan, ich habe, um alles, was in meinen Kräften stand, zu tun, um den europäischen und den Weltfrieden zu sichern, mich bereit erklärt, auch diesen englischen Vorschlag zu diskutieren, mit der einen Bedingung, es möge der englische Vorschlag durch folgenden Zusatz ergänzt werden: „England wird daher selbstverständlich wohlwollende Neutralität bewahren, sollte Deutschland ein Krieg aufgezwungen werden.“ Ich bitte Sie, meine Herren, die letzten Worte zu beachten: Falls uns ein Krieg aufgezwungen werden sollte, ich habe nachher noch auf diesen Punkt zurückzukommen. Sir Edward Grey lehnte diesen Zusatz rundweg ab. (Hört! hört!) Ueber seine Formel können wir nicht hinausgehen und zwar, wie er unserem Vorkämpfer Weiterwärtig erklärte, aus Besorgnis, sonst die bestehende Freundschaft mit den anderen Mächten zu gefährden. (Weiterleit.) Das bildete für uns den Schluß der Verhandlungen.

Ein Kommentar dazu ist eigentlich nicht nötig. England hielt es für ein Zeichen beiderseitigen durch feierlichen Vertrag zu befestigender Freundschaft, daß es sich ohne Grund über uns herfallen wollte (Weiterkeit), behielt sich aber freie Hand für den Fall vor, daß seine Freunde das tun wollten. Der Hergang ist in England bisher meines Wissens niemals vollständig mitgeteilt worden. Allerdings in Bruchstücken, aber auch in diesen unrichtig. Der englische Ministerpräsident Mr. Asquith hat am 2. Oktober 1914 in Cardiff über die Sache gesprochen. Ich zitiere nach einer amtlichen, von ihm selbst revidierten Publikation seiner Rede. Mr. Asquith teilte seiner Zuhörerschaft die englische Formel, und nicht unpopulär angreifen zu wollen, die Formel, die ich vorher verlesen habe, in diesem vollen Wortlaut mit, er fährt dann fort: Das war aber den deutschen Staatsmännern nicht genug, sie wollten, daß wir weitergingen, sie forderten, wir sollten uns absolut zur Neutralität für den Fall verpflichten, daß Deutschland in einen Krieg verwickelt werden sollte, in the event of Germany being engaged in war.

Diese Behauptung des Mr. Asquith ist eine Entstellung des Sachverhalts. Allerdings hatten wir im Beginn unbedingte Neutralität gefordert, im Laufe der Verhandlungen aber haben wir unsere Neutralitätsforderung für den Fall beschränkt, daß Deutschland ein Krieg ausgebrochen werden sollte, im englischen Wortlaut: Should war be forced upon Germany. Das hat er seinen Zuhörern vorenthalten. (Weiterkeit.) Ich halte mich für berechtigt, zu sagen, daß er damit die öffentliche Meinung in England in unverantwortlicher Weise irregeführt hat. (Sehr richtig!) Aber freilich, hätte Mr. Asquith eine vollständige Darstellung gegeben, so hätte er in seiner Rede, die auf die Stimmung seiner Zuhörer zugeschnitten war, nicht so fortfahren können, wie er es tatsächlich tat. Er sagt — immer in wörtlicher Uebersetzung: — „Und diese Forderung — nämlich der unbedingten Neutralität in jedem Kriege — stellen die deutschen Staatsmänner in einem Augenblick, in dem Deutschland beides, seine aggressive sowohl wie seine defensive Machtmittel, besonders auf dem Meere, ins Ungeheure vermehrte. Sie verlangten, um es ganz klar zu sagen, daß wir ihnen, soweit wir in Frage kämen, freie Hand gäben, wenn sie sich eine Gelegenheit ausuchten, Europa zu überflügeln und zu beherrschen.“ (Weiterkeit.) Es ist mir unfaßbar — ich will keinen anderen Ausdruck gebrauchen — wie ein hoher Staatsmann, wie Mr. Asquith, einen Vorgang, den er genau kennt, objektiv so unrichtig darstellen konnte, um daraus Schlüsse zu ziehen, die der Wahrheit ins Gesicht schlagen. (Sehr richtig!) Und diese seine unrichtige Darstellung leitete Mr. Asquith mit den feierlichen Worten an seine Zuhörer ein: „Ich möchte nicht nur Ihre Aufmerksamkeit, sondern die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf meine Worte hinlenken, da jetzt so viele falsche Legenden erfunden und verbreitet werden.“ (Weiterkeit.) Ich frage, wer hat Legenden verbreitet und erfunden? Ich bin auf diesen Vorkfall näher eingegangen.

Um vor aller Welt Bewahrung einzulegen gegen die Unwahrhaftigkeit und Verleumdung, mit der unsere Gegner uns bekämpfen. (Allgemeine Zustimmung.) Nachdem wir in voller Kenntnis der deutschfeindlichen Richtung der englischen Politik mit äußerster Geduld bis an die letztmögliche Grenze des Entgegenkommens gegangen waren, nachdem uns statt Brot Steine gereicht waren, sollten wir durch eine unerhörte Verschiebung der Tatsachen vor aller Welt an den Pranger gestellt werden. Was es unseren Feinden gelungen, auch diese Feststellungen in dem Waffenlärm und dem menschenunwürdigen Vergehen der Völker untergehen zu lassen, die Zeit wird kommen, wo die Geschichte ihr Urteil fällen wird. (Sehr wahr!) Es war damals der Augenblick gekommen, wo England und Deutschland durch aufrichtige Verständigung den Frieden der Welt verbürgen konnten. Wir waren bereit, das zu tun, England hat es abgelehnt, die Schuld wird es in alle Ewigkeit nicht mehr los. (Beifall.) Meine Herren! So endete die Episode Gallane. Bald darauf wechselten Sir Edward Grey und der französische Vorkämpfer in London Herr Cambon die bekannten Plätze, die auf ein französisch-englisches Defensivbündnis hinausgingen, das indessen durch die daneben getroffenen Vereinbarungen der beiderseitigen Generalstäbe und Admiraltäten tatsächlich zu einem Offensivbündnis wurde. Auch diese Tatsache hat die englische Regierung der Öffentlichkeit in ihrem Lande vorenthalten. Erst als es kein Zurück mehr gab, am 8. August vorigen Jahres, hat sie sie davon unterrichtet. Bis dahin hatten die englischen Minister dem Parlament immer wieder erklärt, daß England sich im Falle eines europäischen Konflikts vollkommen freie Hand vorbehalte. Das war dem Buchstaben nach vielleicht, in Wirklichkeit aber nicht der Fall, infolge der Vereinbarungen der beiden Admiraltäten, die die französische Nordflotte unter den Schutz Englands gestellt hatten. Dieselbe Taktik hat England bei seinen im Frühjahr 1914 angebahnten Marineverhandlungen mit Rußland befolgt, als ein Marineabkommen eingeleitet wurde, ein Abkommen, in dem die russische Admiraltät den Wunsch hatte, mit der Zulassung englischer Schiffe unserer Provinz Sommern die Wohltaten einer russischen Invasion zuteil werden zu lassen. (Weiterkeit.)

Meine Herren! So hatte sich der Ring der Entente mit ausgesprochen antideutscher Tendenz immer fester zusammengeschlossen. Die Saat König Edwards war in die Halme gekeimt. Wir waren gezwungen, die Situation mit der großen Weisheit von 1913 zu beantworten. Sie wissen, meine Herren, aber ich will hier ausdrücklich davon sprechen, daß wir in voller Klarheit über den Ernst der Weltlage neben den Verhandlungen mit England stets besorgt gewesen sind, unsere Beziehungen zu Rußland nach Möglichkeit zu pflegen. Ich habe mich hierüber wiederholt hier im Reichstage ausgesprochen, wie ich denn in unserer gesamten Politik niemals etwas vor der Volksvertretung zu verheimlichen hatte und auch niemals etwas verheimlicht habe. (Abg. Liebknecht ruft: Belgisches Ultimatum! — Allseitige Unruhe. Rufe: Haus! Lachen.) Meine Herren! Auch Rußland gegenüber, dessen Politik ja für die Entschlüsse Frankreichs von entscheidender Bedeutung war, habe ich stets nach der Uebersetzung gehandelt, daß freundliche Beziehungen zu den einzelnen Ententegenossen die allgemeine Spannung mildern konnten, daß jedes gewonnene Friedensjahr wenigstens die Aussicht biete, die allgemeine Explosionsgefahr herabzujagen. Wir waren dabei in einzelnen Fragen mit Rußland zu guter Verständigung gelangt, ich erinnere an das Potsdamer Abkommen, und die Beziehungen von Regierung zu Regierung waren nicht nur forrest, sondern von persönlichem Vertrauen getragen. Aber die Gesamtlage wurde dadurch nicht geholt. Die war bis in die Wurzel vergiftet, weil die Revanchegedanken Frankreichs und die kriegerischen panslawistischen Expansionsbestrebungen in Rußland durch die antideutsche Politik der Balance of power des Londoner Kabinetts nicht sowohl beschwichtigt als unangenehm aufgestockt wurden und frühe Rührung erhielten. Die Spannung wurde so groß, daß sie eine erste Belastungsprobe nicht mehr vertrug.

So kam, meine Herren, der Sommer 1914. Ich habe die einzelnen Vorgänge am 4. August geschildert. Immer wiederholte und unrichtige Angriffe und Darstellungen der Gegner nötigten mich, auch hier noch auf einige Punkte zurückzukommen. Besonders in England wird neuerdings immer wieder behauptet, der ganze Krieg hätte vermieden werden können, wenn ich auf den Vorschlag Sir Edward Greys eingegangen wäre, mich an einer

halb sei es das Beste, das Ergebnis dieser Aussprache abzuwarten. Sir Edward Grey meldete dies nach London und erhielt telegraphische Antwort, in der Sir Edward Grey wörtlich erklärte: So lange Aussicht für einen direkten Meinungsaustausch zwischen Oesterreich und Rußland vorhanden ist, würde ich auf jede andere Anregung verzichten, da ich durchaus damit übereinstimme, daß dies das Verfahren ist, das allen anderen bei weitem vorzuziehen ist.“ Sir Edward Grey schloß sich damals also dem deutschen Standpunkt an und stellte seinen Konferenzvorschlag ausdrücklich juristisch. Ich habe es aber nicht, wie Sir Edward Grey, bei dem platonischen Wunsch bewenden lassen, es möge eine direkte Aussprache zwischen Wien und Petersburg stattfinden, sondern habe alles getan, was in meinen Kräften stand, um die russische und die österreichisch-ungarische Regierung dem Gedanken zugänglich zu machen, sich in einem Gedankenaustausch von Kabinetts zu Kabinetts auszuhandeln. Ich habe es schon einmal hier ausgesprochen, daß wir unsere Vermittlungsaktion speziell auch in Wien in einer Form betrieben haben, die, wie ich damals sagte, „bis an das Neueste dessen ging, was mit unserem Bundesverhältnis noch vereinbar war“. Da diese meine vermittelnde Tätigkeit im Interesse der Erhaltung des Friedens immer wieder in England in Zweifel gestellt wird, so will ich an der Hand der Tatsachen zeigen, wie nichtig diese Zweifel sind. Am 29. Juli abends traf hier folgende Meldung des kaiserlichen Vorkämpfers in Petersburg ein: „Herr Stasow, der mich eben zu sich bitten ließ, teilte mir mit, daß das Wiener Kabinetts auf den ihm von hieraus geäußerten Wunsch, in direkte Besprechungen einzutreten, mit einer kategorischen Ablehnung geantwortet habe. Es bleibe somit nichts anderes übrig, als auf den Vorschlag Sir Edward Greys einer Konversation zu diesen zurückzukommen.“ Da sich die Wiener Regierung inzwischen zu dem direkten Meinungsaustausch mit Petersburg bereit erklärt hatte, war es klar, daß

#### ein Mißverständnis

vorliege. Ich telegraphierte nach Wien und benutzte die Gelegenheit, um meine Auffassung von der Gesamtsituation erneut und bestimmt zum Ausdruck zu bringen. Meine Instruktion an Herrn v. Tschirschky lautete: „Die Meldung des Grafen Pourtales steht nicht im Einklang mit der Darstellung, die Euer Excellenz von der Haltung der österreichisch-ungarischen Regierung gegeben haben. Anscheinend liegt ein Mißverständnis vor, das ich Sie aufzuklären bitte. Wir können Oesterreich-Ungarn nicht zumuten, mit Serbien zu verhandeln, mit dem es im Kriegszustand begriffen ist. Die Verweigerung jeden Meinungsaustausches mit St. Petersburg aber würde ein schwerer Fehler sein. Wir sind zwar bereit, unsere Bundespflicht zu erfüllen, müssen es aber ablehnen, uns von Oesterreich-Ungarn durch Nichtbeachtung unserer Ratschläge in einen Weltbrand hineinzuziehen zu lassen. (Lebhafter Beifall!) Euer Excellenz wollen sich gegen Graf Berchtold sofort mit allem Nachdruck und großem Ernst in diesem Sinne aussprechen.“ (Lebhafter Beifall.) Herr v. Tschirschky meldete darauf am 30. Juli: „Graf Berchtold bemerkte, es liege in der Tat, wie Euer Excellenz annehmen, ein Mißverständnis, und zwar auf russischer Seite, vor. Nachdem er auch schon durch Graf Szapary — dem österreichisch-ungarischen Vorkämpfer in St. Petersburg — von diesem Mißverständnis Meldung erhalten und gleichzeitig unsere dringende Anregung erfolgt sei, in Konversation mit Rußland einzutreten, habe er Graf Szapary sofort entsprechende Instruktion erteilt.“ Meine Herren, ich habe, als in England kurz vor Ausbruch des Krieges die Erregung sich steigerte und erste Zweifel an unseren Bemühungen um Erhaltung des Friedens laut wurden, diesen Vorgang in der englischen Presse bekanntgegeben. Jetzt nachträglich tritt dort die Infamiation hervor, dieser Vorgang habe

#### überhaupt nicht stattgefunden

und die Instruktion an Herrn v. Tschirschky sei fingiert worden (Psittukruf), um die öffentliche Meinung in England irrezuführen. Sie werden mit mir übereinstimmen, daß diese Verächtlichung keiner Erwiderung wert ist. (Lebhafter Bravo!) Ich will aber gleichzeitig auf das österreichisch-ungarische Rotbuch verweisen, das meine Darstellung lebhaft bekräftigt und erkennen läßt, wie nach Auffklärung des erwähnten Mißverständnisses die Konversation zwischen Petersburg und Wien in Fluß kamen, bis sie durch die allgemeine Mobilmachung der russischen Armee einen jähen Abschluß fanden. W. S., ich wiederhole, wir haben die direkte Aussprache zwischen Wien und Petersburg mit dem äußersten Nachdruck und mit Erfolg betrieben. Die Behauptung, daß wir durch Ablehnung des englischen Konferenzvorschlages an diesem Kriege schuldig geworden wären, gehört in die Kategorie derjenigen Verleumdungen, hinter denen unsere Gegner ihre eigene Schuld verdecken wollen. Unauswählbar wurde der Krieg lediglich durch die russische Mobilmachung (Sehr richtig!), ich will dies hier noch einmal mit aller Bestimmtheit feststellen. (Bravo!) W. S., ich habe mich auf einzelne diplomatische Vorgänge näher eingelassen, um der Flut von Verächtigungen entgegenzutreten, mit der das reine Bewußtsein und Gewissen Deutschlands im Ausland zu Schwärzen versucht wird, aber wir werden letzten Endes den Kampf auch gegen diese Verleumdungen ebenso siegreich bestehen wie den großen Kampf draußen auf den Schlachtfeldern. (Lebhafter Beifall.) W. S., unsere und die österreichisch-ungarischen Truppen haben die Grenzen Kongreßpolens gegen Osten erreicht, und beiden fällt die Aufgabe zu, das Land zu verwalten. Ein geographisches und politisches Schicksal hat Jahrhunderte lang Deutschland und Polen gegeneinander zu kämpfen gezwungen. Die Erinnerung an diese alten Genossenschaftsbeziehungen, die Achtung vor der Leidenschaft, Vaterlandsliebe und Jähigkeit, mit der das polnische Volk seine alte westliche Kultur und Freiheitsliebe in schweren Leiden gegen das Russentum verteidigt und sich durch das Unglück auch dieses Krieges bewährt hat. (Beifall bei den Polen.) Die gleichartigen Verpflichtungen unserer Feinde ahme ich nicht nach, aber ich hoffe, daß die heutige Beschäftigung der polnischen Grenzen gegen Ost den Beginn einer Entwicklung darstellen wird, die die alten Genossenschaftsbeziehungen zwischen Deutschen und Polen aus der Welt schaffen und das vom Russenjoch befreite Land einer glücklichen Zukunft entgegenführen wird, in der es die Eigenart seines nationalen Lebens pflegen und entwickeln kann. Das von uns besetzte Land werden wir unter möglichster Heranziehung seiner eigenen Bevölkerung gerecht verwalten, die unermesslichen Schwermertleistungen, die der Krieg mit sich bringt, auszugleichen suchen und die Wunden, die Rußland dem Lande gefolgt hat, werden wir zu heilen und bestreben. (Lebhafter Beifall.) Dieser Krieg wird, je länger er dauert,

#### ein aus tausend Wunden blutendes Europa zurücklassen.

Die Welt, die dann entstehen wird, soll und wird nicht so aussehen, wie unsere Feinde es sich träumen lassen. Sie streben die Wiederherstellung des alten Europa an, mit einem ohnmächtigen Deutschland in der Mitte als dem Zummelpfad fremder Ränke und Begierden, und wenn es möglich ist, als dem Schlachtfeld Europas; ein Deutschland, in dem kraftlose Kleinstaaten auf fremde Winke lauern, ein Deutschland mit zerstückelter Industrie, nur mit einem Kleinhandel auf den eigenen Märkten und ohne Flotte, die das Meer von Englands Gnaden besahren könnte; ein Deutschland als Vasallenstaat des russischen Riesentums, das den Osten und Südosten Europas beherrscht, alle Slawen unter dem Jocher Moskaus eint. So träumte man in London, in Paris und in Petersburg, wenigstens zu Anfang des Krieges.

Nein, meine Herren, dieser ungeheure Weltkrieg, der die Fugen der Welt klaffend macht, wird alte vergangene Zustände nicht zurückführen. Ein Neues muß entstehen. Wenn Europa je zur Ruhe kommen soll, so kann es nur durch eine unaufstößbare starke Stellung Deutschlands geschehen. (Leb-

hafte Zustimmung.) Die Vorgeschichte dieses Krieges spricht eine harte Sprache. Ueber ein Jahrzehnt lang ist das Sinnen und Trachten aller anderen Mächte einzig und allein darauf gerichtet gewesen, Deutschland zu isolieren, auszuschließen von jeder Mitverfügung über die Welt. Eine solche Politik mußte zum bösen Ende führen. Die englische Politik der balance of power muß verschwinden, denn sie ist, wie der englische Dichter Shaw kürzlich gesagt hat, ein Vorkampf für Kriege. Unendlich bezeichnend ist in dieser Beziehung eine Bemerkung, die Sir Edward Grey zu unserem Vorkämpfer Fürsten Schomowski machte, als er sich am 4. August von ihm verabschiedete. Er sagte nicht ohne Betonung, der zwischen England und Deutschland ausgebrochene Krieg werde es ihm ermöglichen, uns beim Friedensschluß wertvollere Dienste zu erweisen, als die Neutralität England ihm gestattet hätte. (Allgemeines Gelächter.) Vor seinen Augen richtete sich hinter einem geschlagenen Deutschland wohl schon die Riesengestalt eines siegreichen Rußlands auf und dann wäre ein geschwächtes Deutschland wieder gut genug gewesen, Raub und Delfer Englands zu sein.

Meine Herren, Deutschland muß sich seine Stellung so aufbauen, so festigen und stärken, daß die anderen Mächte niemals wieder an eine Einkreisungspolitik denken. (Allseitiger stürmischer Beifall.) Zu unserem wie zum Schutz und zum Heile aller Völker müssen wir die Befreiung der Weltmeere erringen, nicht um sie, wie England es will, allein zu beherrschen, sondern damit sie allen Völkern in gleicher Weise dienbar sind. Wir wollen sein und bleiben ein Hort des Friedens, der Freiheit, der großen wie der kleinen Nationen. (Lebhafter Beifall.) Nicht wir sind es, die die kleinen Völker bedrohen.

Ich beziehe das keineswegs bloß auf die Völker germanischer Rasse. Wie mühen sich die Diplomaten des Vierverbandes darum, den Balkanvölkern die Ansicht beizubringen, daß der Sieg der Zentralmächte sie in Knechtschaft stürzt und daß der Triumph des Vierverbandes ihnen dagegen Freiheit, Unabhängigkeit, Landgewinn und wirtschaftliches Gedeihen bringen würde. Erst wenige Jahre ist es her, daß der Raubkrieg Rußlands unter dem Schlagworte „der Balkan den Balkanvölkern“ den Mund schuf, ihn dann aber durch Begünstigung des serbischen Vertragsbruches gegen Bulgarien wieder zerfallen ließ. Erst die deutschen und österreichisch-ungarischen Siege in Polen befreiten die Balkanstaaten vom russischen Druck. England war einmal ein Schutz für die Balkanstaaten, als Alliiert Rußlands kann es nur der Bedränger ihrer Unabhängigkeit sein und sucht sie jetzt schon seine selbstjüchtige Hand fühlend zu lahm.

Zum Schluß, meine Herren, fasse ich alles zusammen: Kaum ein anderes großes Volk hat im Laufe der letzten Jahrhunderte solche Leiden getragen wie das deutsche, und doch können wir dieses Schicksal lieben, das uns mit solchen Leiden einzig und allein den Ansporn zu ungeheuren Leistungen gab. Für das endlich gereinigte Reich war jedes Friedensjahr ein Gewinn, denn wir kamen ohne Krieg am glücklichsten vorwärts. Wir hatten ihn nicht nötig. Deutschland hat nie nach der Vorkämpfer in Europa gestrebt. Sein Ehrgeiz war, in dem friedlichen Wettbewerb der großen und kleinen Nationen in den Aufgaben der Wohlfahrt und Geistesbildung voranzujagen. (Beifall.)

Dieser Krieg hat es an den Tag gebracht, welcher Größe wir fähig sind, gestützt auf die eigene sittliche Kraft. Die Macht, die uns die innere Stärke gab, können wir nicht anders als im Sinne der Freiheit gebrauchen. Die von ihren Regierungen gegen uns in den Krieg geheuten Völker haben wir nicht. Aber wir haben die Sentimentalität verlernt. (Lebhafter Beifall.) Wir hatten den Kampf durch, bis jene Völker von den wahren Schuldigen den Frieden fordern, bis die Bahn frei wird für ein neues von französischen Ränken, moskowlischer Eroberungssucht und englischer Vormundschaft befreites Europa. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

#### Abg. Spahn (3):

Nach diesen Ausführungen beantrage ich, den Nachtragsetat der Budgetkommission zu überweisen.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen, ebenso wird ohne Erörterung auf Antrag des Abg. Spahn eine dem Reichstage heute zugegangene Vorlage auf Abänderung des Reichsmilitärgesetzes der Budgetkommission überwiesen.

Das heute dem Reichstage zugegangene Gesetz über den Schutz von Trachten und Abzeichen der Krankenpflege wird ohne Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen.

Einem von allen Parteien gestellten Vertagungsantrag stimmt das Haus zu.

Nächste Sitzung: Freitagnachmittag 2 Uhr pünktlich. (Anfrage. Zweite Lesung des Nachtragsetats.)

Schluß 4 Uhr.

## Aus Industrie und Handel.

### Kriegsgewinne.

Die Mühle Rüningen, Aktiengesellschaft, verteilt wie im Vorjahre 24 Prozent Dividende.

Die Aktiengesellschaft Emil Busch, Fabrik für optische Instrumente in Rathenow, die, wie wir schon mitteilten, 17 Prozent Dividende ausschüttet, berichtet über günstigen Geschäftsgang. Der Umsatz habe sich in den vier ersten Monaten des neuen Jahres gegenüber dem Vorjahre erhöht.

Die Aktiengesellschaft Eichener Balzwerk und Verzinserei erhöht die Dividende von 8 auf 10 Prozent. Der Gewinn beträgt 890 335 M. Nach Abführung in Höhe von 298 146 M. (i. H. 250 000 M.) und nach Verteilung der Dividende, werden 592 189 M. auf neue Rechnung vorgetragen. Der Vortrag auf neue Rechnung ist auch hier höher, wie die Summe der ausgezahlten Dividende.

Die Werkzeugmaschinenfabrik Union in Chemnitz schlägt für das Geschäftsjahr 1914/15 eine Dividende von 15 Prozent vor gegen 8 Prozent im Vorjahre.

Die Gladbacher Textilwerke vorm. Schneider u. Jäger verteilen, wie wir schon berichteten, 20 Prozent gegen 0 Prozent im Vorjahre. Die Abschlagszahlen liegen nummehr vor und beschäftigen auf neue die außerordentlichen Gewinne des Unternehmens. Der Reingewinn der Gesellschaft beträgt 1 500 435 M. gegen 228 690 M. i. H. für Abschreibungen werden 260 133 M. verwandt gegen 112 917 M. im Vorjahre. Dem Reservefonds und für außerordentliche Rücklagen fließen 395 241 M. zu. Auf neue Rechnung werden 144 087 M. vorgetragen. Die Auszahlung der Dividende erfordert 340 000 M. In der Bilanz erscheinen als neue Posten 680 109 M. Bankguthaben und 540 770 M. Kriegsanleihe.

### Neue Preiserhöhungen für Britetts.

Nachdem erst im Juni dieses Jahres die Britettpreise von dem Niederläufiger Braunkohlenyndikat in Gemeinschaft mit der Niebergbau Akt.-Ges. mit Wirkung ab 1. Juli um 1 M. per Tonne erhöht worden waren, tritt eine weitere Preiserhöhung von 1 M. für Groß-Verkauf ab 1. September, für die übrigen Bezirke ab 1. Oktober ein. Den Anstoß für dieses Vorgehen des Niederläufiger Braunkohlenyndikates dürften die Mitteldeutschen Braunkohlenwerke gegeben haben, die vor wenigen Tagen einen Winterzuschlag von 1 M. per Tonne beschloffen haben. Die in Aussicht stehende Preiserhöhung wird die dritte in diesem Jahre sein. Die erste wurde Ende vorigen Jahres beschloffen und trat am 1. April d. J. in Kraft. Ihre Notwendigkeit wurde begründet mit den allgemein gestiegenen Gestehungskosten. Die zweite Preiserhöhung ist mit dem gleichen Argumente motiviert worden; man fürchtete insbesondere, daß die Betriebseinschränkung vom 1. Juli d. J. ab etwa 40 Prozent betragen werde. Die Betriebseinschränkung aber bis her bei weitem nicht diesen Umfang angenommen. Jedemfalls ist es feststehend, daß die gegenwärtigen Ertragsverhältnisse der Niederläufiger Braunkohlenwerke gegen die der Normalzeit kaum nachstehen.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.